

XII. Abschnitt.

Anteilnahme am Kriege Napoleons gegen Rußland und gegen die Verbündeten. 1812 — 1813.

Napoleon befand sich auf dem Gipfel seiner Macht; ihm waren die Bande von der Tajo- bis zur Elbmündung, von Cattaro bis zum Tegei unterthan. Oesterreich's Macht war gebrochen, Preußen durch französische Besatzungen zur Unthätigkeit verurteilt. Der Imperator hatte sich mit dem Czaren Alexander beim Tilsiter Frieden völlig ausgeöhnt und letzterer sich selbst den Bestimmungen der Continental-Sperre gefügt. Politische Lage.

Napoleons Ehrgeiz duldete jedoch niemand neben sich und strebte nach der Weltherrschaft. Er warf Rußland den Fehdehandschuh hin, indem er den Herzog von Oldenburg entthronte. Der Czar protestierte hiergegen als erbberechtigter Verwandter und antwortete mit einem Ukas, der die Lossagung Rußlands von der Absperrung gegen die englische Einfuhr verkündete.

Mit dem waren die freundschaftlichen Beziehungen abgebrochen, man begann mit Rüstungen für den unvermeidlichen Krieg. Napoleon bemühte sich, möglichst viele Staaten gegen Rußland zu den Waffen zu rufen. Preußen und Oesterreich mußten Bündnisverträge abschließen, die Rheinbundstaaten waren ohnehin zur Stellung eines Kontingentes verpflichtet.

Unter den Kriegsvorbereitungen verging das Jahr 1811; in den ersten Monaten des Jahres 1812 wurden die zu der „großen Armee“ abzustellenden Kontingente kriegsbereit gemacht. 1812

Am 5. Februar erging der Befehl des Königs von Bayern, die Armee durch eine General-Revue inspizieren zu lassen und zu diesem Zwecke alle Beurlaubten ohne Unterschied, vom Stabsoffizier abwärts, ungekümt zum schleunigsten Eintreffen bei ihren Abteilungen auf- Mobilmachung
in Bayern.

1812

zufordern. Diejenige Mannschaft, welche in den Kasernen nicht unterzubringen war, wurde bei den Einwohnern der Garnisonsorte einquartiert.

Am 7. Februar verfügte der König, daß von jedem Infanterie-Regiment die beiden Feldbataillone sich so in marschfertigen Stand zu setzen hatten, daß sie auf die nächste Ordre aufbrechen konnten.

Die Mannschaft mußte mit vollkommen guter Montur und Armatur, sowie den gewöhnlichen Feldrequisiten versehen sein. Jeder Infanterist wurde mit 60 scharfen Patronen ausgerüstet. Die Infanterie-Kompagnie hatte mit 121 Gewehren — nämlich 9 Gefreiten, 112 wirklich dienstbaren Gemeinen — auszurücken.

Jedes Bataillon hatte drei vierspännige Munitionswägen und je einen zweispännigen Gepäck- und Medikamentenwagen. Bei jedem Korps befanden sich neun Stiefelwagen.

Die Fourierschützen wurden aufgehoben; die Offiziere vom Kapitän abwärts mußten sich mit einem Gewehrtragenden aus der Kompagnie, welcher auf Märschen und im Gefecht zur Bedeckung der Bagage verwendet wurde, begnügen.

Auch das Gepäck der Offiziere wurde reduziert; dagegen durfte jede Kompagnie zwei Weiber mitnehmen.

Am 20. Februar inspizierte General Brede das 7. Regiment in Neuburg und berichtete hierüber, wie folgt, an den König:

Inspektion des
Regiments.

„Es ist unmöglich, bei irgend einem Regimente eine größere Propretät, bessern Anzug und bessern Zustand der gesammten Montur- und Armaturstücke anzutreffen. Es scheint, daß der Oberst als Regimentschef und der Oberstleutnant als Chef der Monturcommission mit einander gewetteifert haben, um auf der einen Seite den höchsten Grad der Propretät einzuführen, auf der anderen das dazu Erforderliche zweckmäßig beizuschaffen.“

„Nach Aussage der Stabsoffiziers und Capitäns hat aber auch die Mannschaft einen großen Antheil an dem brillanten Zustande ihrer Montur und Armatur, indem solche einen großen Theil ihres Guthabens dazu verwendet hat.“

„Ich wünsche, daß das Regiment hätte so glücklich sein können, von Eurer Majestät in seinem dermaligen Zustande gesehen zu werden.“

„Der Schlag der Leute im 1. Gliede ist durchaus schön, im 2. und 3. Gliede zwar ziemlich klein, aber von männlichem und gesundem Ansehen. Die Grenadier- und Schützen-Compagnien sind jede in ihrer Art schön und zweckmäßig formirt.“

„Der Geist der Mannschaft soll sehr gut sein, selbst jener der dabei befindlichen Tiroler wird sehr belobt.“

Für den Feldzug war die bayerische Armee in zwei Armee-Körps zu je drei Infanterie-Brigaden und eine Kavallerie-Brigade formiert. Das 1. Armee-Körps kommandierte General der Infanterie v. Deroß, das 2. Armee-Körps General der Kavallerie Graf Breda.

1812
Einteilung der
bayerischen Armee.

Das 7. Infanterie-Regiment gehörte mit dem 3. Linien-Infanterie-Regiment „Prinz Carl“ und dem 4. leichten Infanterie-Bataillon „Theobald“ der 2. Infanterie-Brigade des 2. Körps unter Generalmajor Graf Beckers (später Vincenti) an.

Die bayerische Armee rückte mit 30 Bataillonen, 24 Eskadrons, 10 Batterien mit 60 Geschützen in einer Stärke von 863 Offizieren, 28000 Mann und 5200 Pferden in das Feld.

Das 7. Infanterie-Regiment zählte 44 Offiziere, 1632 Unteroffiziere und Gemeine, 11 Pferde und war zu zwei Feldbataillonen unter Führung des Obersten Maillot de la Traille formiert.

Das mobile Regiment hatte folgende Zusammensetzung:

Einteilung des
Regiments.

Stab: Oberst Maillot de la Traille,
Major v. Wernde und Fortis,
Adjutant Oberleutenant v. Ebner,
„ Unterleutenant Hausmann,
Bataillons-Chirurgen Faust und Merkl,
Bataillons-Quartiermeister Schneider,
Junfer Marg, Speck, Sartorius, 27 Mann.

Kompagnien	Kapitän	Ober- lieutenant	Unter- lieutenant	Unteroffiziere und Mannschaft
1. Schützen-Komp.	v. Laßberg	Zinn	Schöner	134
2. Schützen-Komp.	v. Schmidt	v. Grebner	v. Bienthal	134
1. Grenadier-Komp.	v. Wallraff	Rainprechter	Strung	134
2. Grenadier-Komp.	v. Kxlander	Wieland	Rieger	134
1. Füsilier-Komp. . .	v. Schintling	v. Steidl	v. Thannhausen	133
2. „ „	Leistle	v. Imhof, Joachim	Weinberger	134
3. „ „	Wagner	Graf St. Saubeur	v. Dufresne	133
4. „ „	Schmedenbecher	Schleitner	Hergoth	133
5. „ „	Dettenhofer	Pirkner	Bonn	134
6. „ „	Schmitz	v. Wallbrunn	Mögel	134
7. „ „	Baumann	v. Imhof Wilh.	Senning	134
8. „ „	v. Seida	Senger	Burger	134
			Ca.	1605

1812

Das Reserve-Bataillon hatte am 1. März folgende Zusammensetzung und zählte 26 Offiziere, 638 Unteroffiziere und Mannschaften.

Stab: Oberstlieutenant Rodt,*)

Major v. Andrian,

Adjutant Unterlieutenant Voë,*)

Regiments-Chirurg Wernbla,

Bataillons-Chirurg Franz,

Regiments-Quartiermeister Burger,

Auditor Lüder,

Funker v. Gundelfinger,

16 Mann.

Kompagnie	Kapitän	Oberlieutenant	Unterlieutenant	Unteroffiziere und Mannschaft
9. Füsilier-Komp.	v. Rogenhöfer	—	{ Heilmann Lug*)	134
10. " "	v. Gardungl	{ Sell v. Hacke Brück	{ v. d. Pforten *) Graf Benzl v. Deltisch	174
11. " "	Rittereiser	—	{ Ployer*) v. Hoffstetten*)	133
12. " "	Jordis v. Reigenstein	—	{ v. Prebl*) v. Reichmann*) Graf Voltolini*) v. Reigersberg	181

Konzentration der
bayerischen Armee.

Die bayerische Armee formierte sich noch im Februar in der vorangegebenen Weise; die 2. Infanterie-Brigade bezog vorerst Kantonnement in Eichstätt, Neuburg und Ingolstadt, wobei das 7. Regiment in seiner Garnison verblieb.

Anfangs März wurde das zweite Korps im Raume Bamberg—Erlangen—Nürnberg zusammengezogen; unser Regiment marschierte am 4. März von Neuburg ab und erhielt am 7. Forchheim und Höchstadt als Quartiere zugewiesen.**)

Durch Reskript vom 6. März wurde der Armee bekannt gemacht, daß der französische Generaloberst der Kavallerie Graf Souvion St.

*) Wurden während des Feldzuges dem Regimente nachgesendet.

***) Brede berichtet an den König, daß die Offiziere sehr nach ihren Feld-equipierungsgagen seufzen und manche Regiments-Kommandanten auf den Kredit des Regiments oder Bataillons vor dem Ausmarsch Gelder gegen Wechsel aufgenommen haben, um den Offizieren die höchst nötigen Uniformstücke machen zu lassen.

Cyr zum Kommandierenden en chef der beiden bayerischen Armeekorps ernannt wurde.

1812

Brede ordnete durch Tagesbefehl vom 9. März an, daß am 10. das Korps den Vormarsch durch Sachsen und Schlesien in 5 Kolonnen, in Abständen von je 1 Tag, beginne. Die 1. Kolonne — 1. Infanterie-Brigade — sammelte am 10. März zwischen Bamberg und Staffelstein, die 2. Kolonne — Kavallerie-Brigade — am gleichen Tage in Bamberg, die 3. Kolonne — 2. Infanterie-Brigade — am gleichen Tage zwischen Erlangen und Forchheim, die 4. Kolonne — Artillerie-Parc — sowie die 5. Kolonne — 3. Infanterie-Brigade — verblieben am 10. in ihrem Quartier (Fürth, Gräfenberg, Nürnberg, Lauf.*) Das 1. Korps hatte den Marsch über Bayreuth—Hof nach Sachsen angetreten.

Am 5. April war das Korps bei Glogau an der Ober versammelt.**) General Gouvin St. Cyr hielt an diesem Tage vormittags 12 Uhr eine Parade über das Korps ab.

In Glogau erfolgte die Bekanntmachung, daß die beiden bayerischen Korps von nun ab als 19. und 20. Division das 6. Armeekorps der großen Armee zu bilden haben. Bei den bayerischen Dienststellen und in öffentlichen Berichten wurde jedoch die frühere Bezeichnung beibehalten.

Am 6. April brach das Korps Brede aus seinen Kantonnements auf und marschierte über Kuttlau—Schlawa—Grätz nach Posen,

Marsch an die Weichsel.

*) Die 3. Kolonne, zu welcher das 7. Regiment gehörte, erreichte am 11. März Bamberg, 12. Staffelstein, 13. Kronach, 14. Steinwiesen, 15. Raftag, 16. Lobenstein, 17. Schleiz, 18. Auma, 19. Raftag, 20. Gera, 21. Altenburg, 22. Raftag, 23. Rochlitz, 24. Rochsen, 25. Meissen, 26. Raftag, 27. Radeburg, 28. Camenz, 29. Hoyerswerda, 30. Spremberg, 31. Muskau, 1. April Sorau.

**) Während des Marsches an die Ober wurden die Bagagewägen der Truppen mittelst Vorspann nachgeführt, da eine ararialische Bespannung für dieselben noch nicht vorhanden war. Infolge der schlechten Wege mußten von Kronach an, wo es nur wenige Pferde gab, die Regiments-Bagagewägen mit 10—12 Ochsen bespannt werden, dieselben brauchten 10—12 Stunden zur Zurücklegung einer Etappe; bei der 2. Brigade waren am 28. März noch keine ararialischen Pferde eingetroffen.

Beim Durchmarsch durch Sachsen fanden die Truppen bei den Einwohnern eine vorzügliche Aufnahme; durch den zuvorkommenden Eifer der Zivil- und Militärbehörden war in Bezug auf Einquartierung und Verpflegung alles auf das Beste geregelt; minder gut war dagegen die Aufnahme in Schlesien, namentlich waren die von den Behörden getroffenen Anordnungen mangelhaft. Insbesondere die Offiziere waren übel daran, indem sie keine Verpflegung von den Quartiergebern erhielten, sondern dieselbe sich selbst beschaffen mußten, wozu die Gage und $\frac{1}{4}$ Marschzulage, welche zudem nur unregelmäßig ausbezahlt wurde, kaum hinreichend war.

1812

wo die Spitze am 12. eintraf. Vom 13. bis 28. wurde auf beiden Ufern der Warthe in Richtung gegen Gnesen Ortsunterkunft bezogen. Hier traf die k. Verordnung ein, welche die Schärpen als Dienstzeichen der Offiziere aufhob und dafür die Ringtragen einführte.

Am 11. April mußte von jedem Korps 1 Kavallerie-Regiment zur Bildung einer neuen französischen Kavallerie-Brigade abgegeben werden.

Die beiden bayerischen Korps traten am 28. April den Vormarsch über Stupsee—Putno an die Weichsel an und bezogen dort Standlager in Linie Plock—Brzesó; die 2. Brigade des Korps Wrede kam am 8. Mai nach Kowal.

Schon am 10. wurde die Dislokation mit einer solchen am rechten Weichselufer zwischen Plock und Makow vertauscht.

Der Vizekönig von Italien Prinz Eugen, welcher das Oberkommando über das 4. und 6. Korps sowie das 3. Kavallerie-Reserve-Korps der großen Armee erhalten hatte, traf am 15. Mai in Plock ein, hielt am 20. Revue über die 20. Division (Wrede) bei Lipno ab und gab hiebei seiner Befriedigung über die Kriegstüchtigkeit der Bayern Ausdruck. Am 22. Mai genehmigte der König, daß das bayerische Korps auf den Feldebataille gesetzt und den Offizieren zwei Monatsgagen als Feldequipierung bezahlt wurden.

Weitermarsch nach
Krd.

Wrede verließ am 25. Mai, nachdem er der Bagage 90 Brodwagen zugesellt hatte, die bisherigen Quartiere und marschierte mit der 3. Brigade nach Willenberg, wo er am 29. eintraf. Die 1. und 2. Brigade nahm Stellung um Malwa und Prasznytsk.

Ein Befehl Napoleons vom 5. Juni ordnete die Bereithaltung eines 14 tägigen Lebensmittelvorrats zur Mitnahme an. Die Vortreibung dieses Vorrats in dem schon ausgefogenen Lande war nur unter großen Schwierigkeiten und mit unerbittlicher Strenge gegen die Bevölkerung durchzuführen.

Am 11. Juni konzentrierte sich die Division Wrede bei Willenberg und am 17. wurde der Marsch nach Nikolaiken—Łyck angetreten, wo sie am 22. eintraf und sich mit der Division Deroy in einem Bivak vereinigte.

Situation am
20. Juni.

Inzwischen war die Kriegserklärung erfolgt und die Truppenkonzentrierung in Westpreußen und im Großherzogtum Warschau durchgeführt. Am 20. Juni stand König Jerome mit dem VII. (sächsischen), V., VIII. Korps und 4. Kavallerie-Korps bei Warschau—Ostrołęka, Vizekönig Eugen mit dem VI. (bayerischen), IV. Korps und 3. Kavallerie-Korps bei Łyck—Oleška und Napoleon mit dem I., II. und III.,

dem Gardekorps und dem 1. und 2. Kavallerie-Korps in Linie Goldap—Insterburg—Wirballen. Die Österreicher standen bei Lublin und das X. Korps bei Tilsit. Aus dieser Gruppierung erteilte der Kaiser den Befehl zum Vormarsch an den Niemen.

1812

Dem ungeheueren Heere Napoleons konnten die Russen nur 183000 Mann entgegenstellen. Die 1. Westarmee unter General Barclay (6 Infanterie-, 3 Kavallerie-Korps) stand längs des Niemen in Linie Kossieny—Lida, die 2. Westarmee unter Bagration (2 Infanterie-, 1 Kavallerie-Korps) bei Wolkowisk und die Reserve-Armee (3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Korps) bei Dubno. Hierzu kamen noch etwa 35000 Mann Reserven.

Napoleon beabsichtigte, die 1. Westarmee selbst anzugreifen, während Jerome die 2. Westarmee festhalten und Bizetkönig Eugen sich zwischen beide Armeen einschieben sollte.

Am 22. Juni erließ Napoleon in Wilkowsky eine Proklamation an sein Heer und in der Nacht vom 23. auf den 24. überschritt das Gros der Hauptarmee den Niemen.

Vormarsch an den Niemen.

Das bayerische Korps setzte am 23. Juni den Marsch von Byd über Dlezko, Kalwarja, Simno, Preny nach Pilony (Pilona) am Niemen fort, wo es am 2. Juli eintraf.

An diesem und dem folgenden Tage überschritten die bayerischen Truppen trotz des moralischen Eindrucks, den die vor ihren Augen durch das italienische Korps ausgeführten Plünderungen hervorriefen und trotz großer Strapazen und Entbehrungen in bewundernswürdiger Mannszucht den Niemen.

Mit dem Eintritt in Polen begann bereits die schmalere Magazinverpflegung. Auch die Offiziere empfingen ihre teilweise schon verdorbenen Brot- und Fleischportionen; im übrigen aber mußten sie sich auf eigene Kosten verpflegen. Da aber seitens der französischen Heeresleitung der Nachschub der Verpflegung nicht gehörig geregelt war, trat bald Mangel an den notwendigsten Bedürfnissen für Mann und Ross ein. Das Korps Wredes hatte schon bei Byd am 22. Juni derartig Mangel an Fourage, daß die Pferde sich mit Gras und Kleie begnügen mußten. Das arme Polen litt ungemein durch den Durchzug des ungeheuren Heeres.

Verpflegung.

Napoleon hatte am 28. Juni das von den Russen verlassene Wilna erreicht. Das bayerische Korps, welches am 5. Juli Hanuszyszki (Ganuschiszki?) erreicht und dort Bivak bezogen hatte, wurde am 11. Juli, nachdem es inzwischen großen Mangel erdulden mußte — das sehnlichst

Marsch nach Wilna.

1812 erwartete Brot traf völlig verdorben ein — über Troki nach Wilna gezogen. Die Division Wrede traf am 13. in Ponary ein.

Napoleon durchritt das Lager der Truppen und hielt am 14. vormittags 11 Uhr eine Parade über das bayerische Korps ab. *)

Änderung
der ordre de
bataille.

Am gleichen Tage verlor das bayerische Korps seinen beliebten Anführer, den Vizkönig von Italien, indem es von dessen Armee abgetrennt wurde und als ein Teil der Reserve unter den unmittelbaren Befehl Napoleons trat.

Am 15. Juli wurden die beiden Kavallerie-Brigaden vom 6. Armeekorps losgelöst und dem Vizkönig von Italien zugeteilt, so daß das Korps nun ohne jede Kavallerie war. Das Scheiden derselben wurde von Infanterie und Artillerie schwer empfunden, denn von früheren Feldzügen an die Kavallerie gewöhnt, wußte man, wie großer Verlaß auf dieselbe war.

Marché an die
Düna.

Die beiden bayerischen Divisionen setzten den Marché über Glubokoje nach Beszentsowize an der Düna fort, das am 29. Juli erreicht wurde. Hier blieben die Bayern auf Napoleons Befehl an beiden Düna-Ufern einstweilen stehen.

Furchtbar waren die Strapazen und Entbehrungen, welche das 6. Korps auf seinem Marché zur Düna erdulden mußte. Die Bayern bildeten meistens die Arrieregarde und mußten daher durch die von den vormarschierenden Franzosen ausgefogenen und vertollsteten Gegenden ziehen. Es herrschte unter Tags eine glühende Hitze, abends gingen häufig Gewitter nieder, welche eine empfindliche Nachtkühle veranlaßten. Dabei waren die Bayern den ganzen Tag auf der Straße, auch wenn nur kleinere Märsche auszuführen waren, und kamen erst spät in der Nacht in das Bivak, wo noch die karglichen Lebensmittel zubereitet werden mußten. Sehr empfindlich war der Mangel an gutem, trinkbarem

*) Seyboldstorff sagt hierüber (Feldzug gegen Rußland 1812; Manuskript):

„Es wurde rechts abmarschirt. Die Cavallerie-Brigade Seidewitz hatte die Fete. Beide Divisionen waren noch gegen 25000 Mann stark und gewährten ein imposantes Ansehen. Die meisten Regimenter hatten ihre Bagagenwagen bei sich, daher die Russen im größten Kostüme erschienen.“

„Der Kaiser stand rechts von der Stadt an einem einzelnen Hause zu Fuß, von seinen Generalen umgeben.“

„Beide Divisionen defilirten in schönster Haltung und Ordnung, so daß der Kaiser öfters laut seine Zufriedenheit äußerte. Die Umgebung Napoleons war so artig, den bayerischen Generalen zu versichern, sie hätten niemals eine schönere Truppe und einen schöneren Vorbeimarsch gesehen.“

„Zum großen Ärger der Soldaten wurde nicht durch Wilna, sondern außen herum marschirt.“

Wasser. Das Corps hatte, obwohl es noch nicht mit dem Feinde zusammengetroffen war, in wenigen Tagen mehr gelitten, als in offener Feldschlacht. Um den Zustand der Bayern zu schildern, führe ich die ausführliche Beschreibung v. Seyboldstorffs, welcher den Feldzug in der Truppe mitgemacht hat, an:*)

1812

„Durchgehends complet armirt, gut gekleidet, die Kavallerie „vortrefflich beritten, die Artillerie, besonders die leichten Batterien, „ausgesucht bespannt, vom besten Geiste beseelt, im zuverlässigsten „Vertrauen auf Napoleons Glück und seine Feldherrn-Talente — „kurz physisch und moralisch auf das vollkommenste ausgerüstet — „verließ das bayerische Armee-Corps den vaterländischen Boden.

Notstand der
bayerischen Armee
an der Däna.

„In vortrefflich geordneten Etappen-Märschen durchzog es das „herrliche Sachsen, ebenso liebeich von seinen biedern Bewohnern auf- „genommen, als durch die weisen Maßregeln der Regierung versorgt.

„Entsprach gleichwohl die Verpflegung in dem hochgepriesenen „Schlesien nicht ganz jenen Erwartungen und jener früheren Aufnahme „von dem Jahre 1807, wovon das Andenken in der bayerischen Armee „so lebhaft fortlebte und unauslöschlich fortleben wird, so war sie doch „im Durchschnitte meist noch gut.

„Selbst in dem so verrufenen Polen war die Lage des Corps „während der vielen Cantonirungen noch mehr wie erträglich, jene der „Offiziere — in Städten ausgenommen — meist gut, da sie in den „Schlössern der größeren Edelleute, sowie in den zahlreichen Höfen „der Sezlachezigen bei guter Aufnahme meist ein genügendes Unter- „kommen fanden.

„Die Cantonirungen um Gnesen, sowie die am linken Weichsel- „ufer zählten nicht unter die schlechtesten. Ganz anders wurde es „mit dem Uebergange auf das rechte Ufer.

„Hier begann eigentlich jener Mangel, der wenige Wochen später „sich so fürchterlich und verheerend in seinen Folgen für das 6. Corps, „sowie für die ganze Armee zeigte.

„Das Jahr 1811 war für das Großherzogthum Warschau seiner „Trockene wegen ein complettes Mißjahr. Noth und Mangel bestand „besonders auf dem rechten Weichselufer schon lange vor der Ankunft „der zahlreichen Truppenmassen.

„In einem Lande, wo der Bauer kein Eigenthum besitzt, der „Bürger- und Pächterstand beinahe gar nicht besteht, Wohlstand und „Überfluß höchstens bei einigen wenigen reichen Edelleuten sich findet, „die Civileinrichtung und Ordnung übrigens noch nicht in dem

*) v. Seyboldstorff, Feldzug gegen Rußland 1812. Manuscript im k. Kriegsarchiv.

„höchsten Grade hergestellt, noch weniger aber das Ansehen der
„Beamten geachtet und durchgreifend war, ist ohnehin die regel-
„mäßige Verpflegung einer etwas größeren Truppenzahl an sich
„sehr beschwerlich.

„Unter den herrschenden Umständen war sie daher um so
„schwieriger und bald gar nicht mehr mit Ordnung zu betreiben.

„Mit aller Anstrengung, welche sich auch die zwei bayerischen
„Corpsführer unausgesetzt gaben, war es hier kaum möglich, den
„täglich nöthigen Lebensmittelbedarf beizuschaffen und doch war vom
„Kaiser befohlen, einen zehntägigen Vorrath aufzutreiben und mit-
„zuführen.

„Die härtesten Maßregeln mußten daher ergriffen, Executionen
„ohne Zahl angeordnet und selbst Offiziere mit Abtheilungen aus-
„geschickt werden, die versteckten Vorräthe aufzuspüren und gewaltfame
„Nachsuchungen vorzunehmen.

„Oft mußte man aus der Station, die man verließ, oder aus
„dem Schloße, wo man mit voller Freundlichkeit und ohne das
„geringste Mißtrauen aufgenommen worden war, alles lebende Vieh
„und alle nur fortzubringenden Lebensmittelvorräthe mit fortzuschleppen
„und den verzweifelnden Eigenthümern nur so viel zurücklassen, daß
„sie kümmerlich 8 Tage leben konnten. Welche Stimmung und welch'
„innerlichen Machegeist ein solch empörendes Verfahren auch in dem
„besten Volke nothwendigerweise hervorbringen mußte, bewies der
„Rückmarsch zur Genüge. Indeß that es Noth, diese harten Maß-
„regeln zu ergreifen, wollte die Truppe nicht schon vor dem Erreichen
„der feindlichen Grenze hungern.

„Nicht einmal Stroh zum Nachtlager für die Mannschaft war
„genügend vorhanden; sie mußte auf dem schmutzigen kahlen Boden
„in den elenden dachlosen Hütten liegen.

„Den erbärmlichen Zustand und die Noth der Einwohner
„vermehrte besonders eine in der Gegend von Bloß grassirende
„Viehseuche.

„Die Rationen, welche die Mannschaft aus den Magazinen
„oder durch die beigetriebenen Fassungen erhielt, wurden hier täglich
„kleiner. An eine Zugabe von Seite der Quartierväter war gar
„nicht zu denken.

„Diese Cantonirungen gewährten daher dem Armeekorps Ruhe
„und bequemere Ausdehnung, allein die schlechte karge Nahrung, die
„es in denselben fand, setzte der Mannschaft in dem Grade zu, daß
„sie schon ganz entkräftet jene starken Märsche antrat, die sie von
„der Karem bis an den Niemen zurückzulegen hatte.

„Bis zum 12. Juni wurde beinahe durchaus nur compagnie- oder bataillonweise marschirt.

„Som 13. an, wo sich das Corps sammelte, wurde meistens in großen, bei der 19. Division selbst in aufgeschlossenen zugbreiten Colonnen marschirt. Diese für sich schon beschwerliche Marschart ist in keinem Lande für die Mannschaft ermüdender als in Polen, wo entweder Sand oder häufige Engpässe und Sümpfe dem Fortkommen der Truppen Hindernisse ohne Zahl bereiten.

„Die größte Plage der Armee auf Märschen, ein großes Fuhrwesen, gefellte sich hier noch getreulich hinzu, diese Hindernisse zu mehren. Der Befehl, zehntägigen Vorrath mitzuführen, dann die bestimmte traurige Aussicht, nichts wie Mangel anzutreffen, nöthigte die Führer, denen ihre Truppe so sehr am Herzen lag, alle Maßregeln ergreifen und selbst einige schädliche dulden zu müssen, um selbe nur so lang als möglich zu nähren. Die 30 ärarialischen spännigen Brodwagen, die jeder Division zugetheilt waren, vermochten zur Noth 30000 Brodportionen fortzubringen.

„General Wrede brachte es zwar in den Cantonirungen um Vipno durch freundschaftliches Benehmen mit dem Präfekten dahin, daß außer diesen 30 Wagen seine Division noch 60 erhielt, wovon jeder 800 bis 1000 Portionen zu fassen im Stande war, die er mit Deckel und Schließern versehen an die Bataillons austheilte.

„Auch 90 Wagen langten bei weitem nicht hin, einen 10tägigen Vorrath von Brod, Branntwein, Gemüs und Fourage für die Offizierspferde mit fortzubringen.

„Es mußte also noch eine ungeheurere Anzahl von Landwagen und Pferden zu diesem Zwecke aufgeboden und gebuldet werden.

„Die Anzahl der Commandirten, die sowohl zur Herbeitreibung, Führung als auch als Bedeckung der Lebensmittelwagen nöthig waren, lief bald in die Tausende.

„Schwer ist's sich einen Begriff von dem ungeheueren Train zu machen, den — außer dem an und für sich schon sehr zahlreichen Fuhrwesen, den ärarialischen Bagagen und Brodwagen — die so nöthige Fortschleppung dieses Vorrathes veranlaßte, und den das Schlachtwieh, das lebendig mitgeschleppt werden mußte (per Bataillon 20—30 Stück) gewiß nicht unbeträchtlich vermehrte.

„Die Unordnung, Verwirrung, der Aufenthalt, den ein so ungeheurer Zug bei so ungleichen physischen und materiellen Bestandtheilen auch ungeachtet aller Strenge und Aufsicht nothwendig herbeiführen mußte, ist kaum zu schildern.

„Fuhr auch dieser Train, was gewöhnlich geschah, mit Tagesanbruch in bester Ordnung vom Park aus weg, so reichten ein paar sumpfige Stellen oder eine schlechte Brücke hin, ihn erst in's Stocken und dann bald zur Unordnung zu bringen.

„Oder ein Theil der Wagen blieb in den grundlosen Wegen stecken oder es zerbrach in gewaltsamen Antreiben das Fuhrwerk und Geschirr. Die matten polnischen Pferde waren dann nicht mehr im Stande, den meist überladenen Wagen im Trabe auf die vorderen, mit noch rüstigen bayerischen Pferden bespannten aufzuschließen. „Alles Treiben und Schlagen war bei diesen nur des unausgesetzten polnischen Antreibens und Fluchens ihrer meist entlaufenen Führer gewöhnten Thieren fruchtlos.

„Unterdeß hatte die Truppe, wenn sie auch 3—4 Stunden später und daher meist in der größten Hitze marschirte, den Train erreicht.

„Bei dem ersten Engpasse, den ein Wagen vor dem anderen einzufahren suchte, mußte abgebrochen und oft stundenlang Mann hinter Mann marschirt werden, bis der sich erweiternde Raum ein anhaltendes Laufen erheischte, um der bereits aufmarschirten Colonne nachzukommen. Dieses abwechselnde Stocken und Laufen nahm die ohnehin schwachen Kräfte der Mannschaft ganz in Anspruch und verlängerte einen unbedeutenden Marsch oft bis zur Dauer von 11—16 Stunden.

„Fuhr der Train nach dem Abmarsch der Colonne ab, so war sein Eintreffen im Bivual nie zu erwarten; noch öfters aber war er von nachmarschirenden fremden Colonnen hart mitgenommen.

„So groß auch der angeführte Übelstand eines übergroßen Trains sowohl für die Truppen als auch für das reguläre Fuhrwerk war, so ging es bis an den Riemen noch so ziemlich leidlich und erträglich.

„Blieben auch Traineurs und selbst oft die Hälfte der Wagen zurück, so kamen sie doch in derselben Nacht wieder nach.

„Trotz des gemischten Kornfutters, das in der Cantonirung um Ploß anfang, und bei der geringsten Unvorsichtigkeit eines zu raschen Fütterns ohne vorheriges langes Einweichen den unvermeidlichen Tod brachte, hatte das 6. Corps noch wenig Pferde verloren.

„Das Brod ward seit dem 13. Juni nie mehr in ganzen, sondern nur in $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Portionen ausgeteilt. Vom 3. Juli an fehlte es der 19. Division gänzlich. General Wrede, dem es gelungen, seine Division länger damit zu versorgen, unterstützte einige Tage freundschaftlich die 19.

„Bald gebrach es aber auch allgemein; die stürmischen Tage, die vom 27. Juni bis zum 4. Juli eingetreten waren, während denen der Regen unausgesetzt in Strömen fiel, machten die ohnehin schon schlechten Wege gänzlich grundlos und benahmen den Transporten selbst die Möglichkeit vorwärts zu kommen.

„Mit weit größerem Grunde als Napoleon im 19. Bulletin im Monat November die nordische Kälte als die Hauptursache des Ruins seiner kurz vorher noch blühenden Armee angab, könnte das 6. Corps jenen regnerischen Tagen vom Juni und Juli den ersten Keim seiner Vernichtung zuschreiben. Diese Tage waren es, die die Wege vor dem Übergange über den Niemen sowohl als in Litthauen so grundlos machten, daß die Transporte unmöglich mehr folgen konnten.

„Diese Tage brachten ihm den großen Brodmangel, die nassen feuchten Bivouaks und mit beiden die Diarrhoe, den gänzlichen Ruin der Schuhe, die äußerst ermüdenden Märsche und sohin mit allen diesen Übeln den ersten Keim der späteren Krankheiten, die sich nicht eher als mit der gänzlichen Vernichtung des Corps erstickten.

„Bisher war die Ordnung im Marsche noch immer zu erhalten, allein der Hunger, welcher täglich stärker wirkte, und das Betragen der Vormarschirenden vermehrte die Zahl der Traineurs bedeutend.

„Waren früher Hunderte aus wirklicher Ermattung liegen geblieben, so warfen sich jetzt eben so viele zum Schein hin, um später die nächsten Dörfer durchspüren und Lebensmittel haschen zu können.

„Selten gelangten sie jedoch zu diesem Zwecke, da in der Nähe schon Alles rein geplündert war.

„Die Ruhetage in den Lagern von Hanuszyszki und Gudakmie gewährten zwar den ermüdeten Truppen einige Erholung. Strenge Tagesbefehle, die hier erschienen, stellten das eingerissene Marodiren ab und die Ordnung wieder her; allein da nur einige schwache Abtheilungen der Brodtransporte nachkamen, so währte der Brodmangel fort.

„Um den Hunger der Mannschaft doch in etwas zu stillen, so wurde der Abgang des Brodes durch Zugabe von Fleisch ersetzt und manchen Tag davon dreimal ausgetheilt.

„Der Genuß dieses vielen Fleisches ohne Brod und Salz, meist in seinem eigenen Fette gekocht oder gebraten, verbunden mit dem häufigen Baden, das der Mannschaft der so nöthigen Reinigung wegen in den nächsten Seen erlaubt war, die heißen Tage, die kühlen Nächte in sumpfigen Bivouaks ohne alle Stroh- oder sonstige Unterlage führten hier das größte Armeelübel, die Diarrhoe, herbei.

„Diese fürchterliche verheerende Krankheit verbreitete sich so schnell und allgemein, daß unter Hundert kaum drei davon frei blieben; selbst die Offiziere konnten sich bei noch besserer Pflege kaum davor bewahren.

„Demungeachtet zählten bis zum 14. Juli, an welchem Tage bei Wilna vor dem Kaiser defilirt wurde, die Compagnien noch wenig Kranke, einige selbst erst 3 bis 4. Doch von dieser Stunde an schien wahrhaft die Pest in das 6. Corps gekommen zu sein.

„Von dem Tage an, als es noch 25 000 Mann stark und in einer Haltung, welche selbst die eigenen Offiziere über den inneren Zustand täuschte, vor dem Kaiser defilirt war, nahm der tägliche Verlust über allen Begriff zu. Durch die höchste Ermattung, die sich schon früher an den hohlen blassen Gesichtern, vorgebogenen Knien und wankenden Schritten auszudrücken anfing, verloren die Bataillons auf den beschwerlichen Wegen von Wilna bis an die Düna täglich 60—80 Mann, die hinter den Colonnen zurückblieben und dann meist des erbärmlichsten Hunger- und Entkräftungstodes starben.

„Ein neues Uebel, der gänzliche Abgang an Schuhen, trat auch bald hinzu, um die Zahl der Traineurs in einem täglich zunehmenden Maße zu vermehren.

„Die aus Bayern — 3 Paar für den Mann — mitgeführten Schuhe waren auf den starken Märschen schon größtentheils zu Grunde gegangen. Die schlechten grundlosen Wege in Litthauen rieben nun auch die letzten auf. Seit 7 Monaten konnten keine neuen empfangen werden; der Führer des einzigen Transportes, der dem Corps nachfolgen konnte, hatte bei der Unmöglichkeit, den ganzen Convoi wegen Mangels an Pferden fortzubringen, die unglückliche Auswahl getroffen, eben jene Wagen stehen zu lassen, welche die Schuhe und Sohlen enthielten.*)

„Der größte Theil der Mannschaft lief daher mit bloßen Füßen oder er hatte die wunden Füße in Kuhhäute eingebunden.

„Al' dieses angeführte Ungemach vereinigte sich, den physischen Zustand der Truppen mehr und mehr zu untergraben.

„Selbst die Offiziere, die so lang ausgehalten, fingen nun an, den physischen Eindrücken zu unterliegen und in der Gegend von

*) General Deroy berichtet hierüber an Sr. Majestät den König in folgender Weise:

„Wie nun Aktuar Schedel eine solche Auswahl treffen konnte, ist mir unbegreiflich und beweist, daß dieser Mensch ohne alle Ueberlegung ist und sich eher zur Aufnahme nach Giesing als zur Anstellung bei einem Commissariate eignet.“

„Užaz bis Biszenkowize zählte schon manches Regiment deren „10—13, die krank zurückbleiben mußten.

„Die Zahl der Traineurs, sowie der Sterbenden nahm mit „jedem Marsche über alle Beschreibung zu.

„Daß beinahe mit jedem Schritte Leute, die man unter die „Müftigeren zählen zu dürfen glaubte, todt aus Reih und Glied zur „Erde fielen, war nichts Auffallendes mehr und die Mannschaft bald „an solche Auftritte gewöhnt.

„Kaltblütig nahm ein Bruder von dem andern, den er sterbend „im Graben liegend antraf, Geld und Aufträge an die Eltern und „Geschwister in der Heimath entgegen. Jeder, der aus Reih und „Glied trat, nur um auszuruhen, war als verloren betrachtet; laut „nahmen die Vorbeimarschirenden Abschied von ihm und trugen „Grüße an die bereits verstorbenen Kameraden auf.

„An Gruppen von 10—15 Todten, die auf die Tornister ge- „lehnt, die Gewehre neben sich gelegt, um ein erloschenes Feuer „herumlagen, ging man häufig vorüber, ohne sie einer besonderen „Aufmerksamkeit, viel weniger des Mitleids zu würdigen.

„Nicht schwer läßt sich von selbst die unvortheilhafte Ein- „wirkung dieser höchsten physischen Erschöpfung und Abstumpfung auf „den moralischen Zustand der Truppe berechnen.

„Die sonst im bayerischen Heere üblichen Gefänge waren schon „längst verstummt.

„Tage lang hörte man keine Silbe, nicht einmal Bervünschungen „mehr. Selbst alles Zureden und das Beispiel der Offiziere, bei „denen sich fortwährend noch der gute Geist erhielt, waren nicht im „Stand, den Soldaten aufzuheitern.

„Mit trübem Blicke schloß man von der Gegenwart auf die „Zukunft; auf dem Antlitze der Haufen von Leichen, die den Straßen „entlang lagen, glaubte jeder Gemeine das Schicksal des ihm bevor- „stehenden Hungertodes zu lesen.“

Um eine geregelte Verpflegung im Lager von Beszenkowize herbeizuführen erhielt die 19. Division die Gegend rechts, die 20. die links der Hauptstraße zur Fouragierung zugewiesen. Fleisch gab es genügend, aber Brot konnte seit Glubokoje nicht mehr verteilt werden. Unter solchen Verhältnissen konnte sich der Gesundheitszustand nicht bessern, die Abgänge durch Krankheit nahmen eine schreckenerregende Höhe an; das bayerische Korps war auf 13000 Mann zusammengeschmolzen. Zahlreiche Kranke mußten in den Spitälern zurückgelassen werden, aus den „Marschunfähigen und Halbkranken“ wurde ein kom-

Verpflegung und
Gesundheits-
Zustand im Lager.

1812 biniertes Bataillon gebildet, welches in Glubokoje Stappendienste verrichtete.

Vormarsch nach
Polozk.

Leider war die Ruhe im Lager von Beszenkowize nur von kurzer Dauer, schon am 5. August traf der Befehl Napoleons ein, das 6. Korps habe eiligst aufzubrechen und zur Unterstützung des 2. Korps (Dubinot), welches mehrere blutige Treffen mit dem russischen Korps Wittgenstein zu bestehen hatte, nach Polozk zu marschieren.

Dubinot, welcher seit 13. Juli vor Dünaburg stand, erhielt am 22. Juli den Befehl, das befestigte große Lager bei Driffa, das Barklay de Tolly's Armee am 18. verlassen hatte, um sich hinter Smolensk mit dem Heere Bagration's zu vereinigen, zu zerstören. Dubinot traf am 26. in Polozk ein, setzte sich am 28. in Marsch gegen Sebež und hatte am 30., 31. Juli und 1. August hartnäckige Kämpfe an der Driffa gegen Wittgenstein zu bestehen, welcher alles aufbot, um die Straße von Sebež über Pskow nach Petersburg zu erreichen und zu decken. Am 2. August stand Dubinot bei Bialoje, Wittgenstein bei Dzwonia.

Das 6. Korps traf am 7. August bei Polozk ein; die 19. Division nahm Stellung am rechten Ufer der Düna, die 20. Division rechts davon. Dubinot übernahm das Oberkommando und rückte noch am gleichen Tage mit dem 2. Korps gegen Walynky vor, die Russen zogen sich ohne Gefecht zurück.

Am 10. August vereinigten sich die Bayern, welche am 8. bis Bialoje marschiert waren und am 9. die Driffa passiert hatten, bei Walynky mit dem 2. Korps.

Da inzwischen die Russen Verstärkung erhalten hatten, ergriff Wittgenstein am 11. die Offensive und lieferte bei Swolna ein Gefecht gegen die Avantgarde des 2. Korps, welches zu Ungunsten der Franzosen ausfiel; jedoch behaupteten sie sich in ihrer Stellung bei Walynky. Dubinot vermutete, daß der Angriff der Russen nur dazu diene, um das Vorgehen auf der großen Straße nach Polozk zu marschieren und entsendete deshalb die Division Wrede mit der Kavallerie-Brigade Corbineau am 12. August mit dem Auftrage, durch einen forcierten Marsch diese Straße vor den Russen zu gewinnen. Wrede gelangte bis Antinowo, ohne auf den Feind zu stoßen und ließ in der Nacht zum 14. August eine Brücke über die Driffa schlagen, um am 14. durch eine gewaltsame Retognozzierung den Gegner in seiner linken Flanke zu bedrohen und dadurch von Dubinot abzuziehen.

Die auf dem linken Düna-Ufer gelegene Stadt Disna wurde Wrede als Hauptdepot zugewiesen und von ihm sofort in Verteidigungs-zustand gesetzt.

Als am 13. August Dudinot den Rückzug hinter die Driffa und nach Polozk antrat und die Division Deroy am 15. dieser Bewegung folgte, war Wredes linker Flügel bei Antinowo gänzlich entblößt.

Schon am 15. hatten die Russen diese Schwäche erkannt und griffen die Vorposten bei Antinowo an, wurden aber durch das leichte Bataillon Buttler und die französische Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Wrede ging jedoch nachts 10 Uhr unbesorgt bis Samzelwo zurück, wo er von der Division Vegrand aufgenommen wurde; am 16. traf er bei Polozk ein und stellte Vorposten auf der Straße gegen Nowel auf, links schlossen sich die Vorposten der Division Verdier an. Dahinter lagerten die übrigen Truppen Dudinots. Der rechte Flügel der bayerischen Vorposten wurde am 16. mittags 12 Uhr von den Russen unter Oberst Wlastow angegriffen; General Beckers wies den Angriff ab. Um 5 Uhr nachmittags wiederholte Oberst Wlastow den Angriff auf den linken Flügel der Bayern, gleichzeitig ging General Helfreich gegen die Vorposten Verdiers vor. Die Russen wurden auf allen Punkten zurückgetrieben.

Die Soldaten des bayerischen Korps hatten bisher die Strapazen und Entbehrungen des Feldzuges ohne Murren ertragen. Mit der zunehmenden Erschlaffung der Körperkräfte machte sich jetzt aber mehr und mehr ein Nachlaß der bisher tadellosen Mannszucht geltend. In einem gemeinsamen Berichte an den König äußern sich Deroy und Wrede hierüber folgendermaßen:

Kodierung der
Disziplin.

„Die Lage der Soldaten ist wirklich hart, da bei der erschöpften „Cassa, wo gar nicht abzusehen ist, wann und wie wiederum Geld „erhalten werden wird, weder an die Offiziers, wovon wirklich ein „großer Theil im Elend sich befindet, und keinen Heller Geld hat, „noch an die Mannschaft das Geringste ausbezahlt werden kann, die „Verpflegung schlecht ist und die Monturen, vorzüglich Schuh, Hemden, „Unterhosen, Kamaschen immer mehr zusammenreißen, daß die meisten „mit ganz herunterhängenden Lumpen, zum Theil auch barfuß, also „für den Dienst despektirlich einhergehen, anderseits müssen aber „E. K. Majestät die unangenehme Anzeige erstatten, daß sich durch „die oben angeführten Umstände die militärische Disziplin und Ordnung „sehr aufgelöst und dagegen ein solcher Geist von Niedergeschlagenheit, „Kleinmüthigkeit, Widerspenstigkeit und Insubordination eingetreten ist, „daß nicht vorzusehen ist, wohin dies führen wird.“

Dudinot, welcher bisher eine unglaubliche Unentschlossenheit an den Tag gelegt und deshalb die ermüdenden zwecklosen Märsche zwischen Düna und Driffa veranlaßt hatte, war endlich auf den richtigen Ge-

Stellung bei
Polozk.

1819 danken gekommen, die wichtige Düna-Linie bei Polozk festzuhalten, berief am Abend des 16. seine Generale und traf folgende Disposition für den 17. August:

„Das 2. Korps besetzt mit einer Division Polozk, die beiden „anderen Divisionen nehmen Stellung von der Düna bis zum Polota-Ufer, die Division Deroy steht am linken Polota-Ufer als Reserve, „die Division Brede bildet den rechten Flügel der Stellung hinter der „Polota und erhält die Vertheidigung des Dorfes Spas zugewiesen.“

Beschaffenheit des
Geländes.

Kartenbeilage
Nr. 11.

Polozk liegt an beiden Ufern der Düna, in welche hier die meist ziemlich wasserarme Polota, von Nordosten kommend und zahlreiche Krümmungen bildend, in fast rechtem Winkel mündet. Polozk zählte damals etwa 12000 größtenteils jüdische Einwohner und bestand fast nur aus hölzernen Häusern. Der Hauptteil der Stadt lag auf dem rechten Düna-Ufer und war mit der kleinen Vorstadt Kleinpolozk am linken Ufer durch eine hölzerne Brücke verbunden.

Nördlich von Polozk am rechten Ufer der Polota liegt das Dorf Spas, welches ein massives Schloß mit Kirche enthält, außerdem aus hölzernen Gebäuden besteht und mit Zäunen und Palissaden umgeben ist. Dreiviertel Stunden nordwestlich von Polozk liegt der aus hölzernen Gebäuden bestehende und mit Zäunen umgebene Edelhof Prismeniza und östlich hievon an der Polota das Eisenwerk Hamernia. Von Hamernia bis fast an das rechte Düna-Ufer erstreckt sich in einem Halbkreis der Wald.

Der Charakter der ganzen Gegend ist der einer sumpfigen mit kleinen Teichen bedeckten und starkbewaldeten Hochebene, welche von tiefen schluchtartigen Wasserläufen durchschnitten wird; so bestehen auch die Ufer der Düna aus steilen Abhängen.*)

Truppenstärke.

Die Stärke der Bayern betrug am 16. August noch etwa 10,000 Mann und 48 Geschütze; Dudinots Korps aus Franzosen, Holländern, Hamburgern, Lübeckern, Kroaten, Schweizern und Portugiesen bestehend, zählte kaum 11,000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter, während Wittgenstein 30,000 frische Soldaten zur Verfügung hatte.

Freudig gewahrten die Bayern, daß nun endlich die Stunde des Kampfes geschlagen; der Gedanke, daß ein ruhmvoller Tod besser sei, als das Elend weiter zu ertragen, schien ihre schon gesunkenen Kräfte neu zu beleben und angefeuert durch das Beispiel ihrer Führer betraten sie den Kampfplatz mit einem Heldennute, der nur Sieg oder Untergang kennt.

*) Eine genaue Terrainbeschreibung findet sich im 9. Band der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine (1873, S. 213).

Mit Anbruch des Tages traten am 17. August die russischen Kolonnen aus den Engpässen von Kopno und Gromowo hervor und entwickelten sich allmählich in einer Kreislinie von der Dlna bis zur Spitze des Gromowo-Waldes.

1812
Gefecht bei Polozk
am 17. August.

General Wittgenstein, welcher die Wichtigkeit des Dorfes Spas rasch erkannt hatte, ließ den Fürsten Sachwil, dem er fortwährend Verstärkungen zuschickte, von 8 Uhr morgens ab Angriff auf Angriff auf dasselbe zu ausführen; stets aber vermochte die 1. Brigade (Vincenti) die Russen nach hartem Kampfe zurückzuwerfen. Inzwischen stand die 2. Brigade (Beckers) hinter dem äußersten rechten Flügel bei Samernia, um einen etwaigen Übergang der Russen an diesem Punkte zu verhindern, und die 3. (Habermann) hinter der Höhe am linken Polotaufer.

Diese Brigade löste am Nachmittag das vordere Treffen, welches den Anprall der Russen standhaft ausgehalten und beträchtliche Verluste erlitten hatte, ab; die 2. Brigade kam an diesem Tage nicht ins Feuer. Auch auf dem linken Flügel der französisch-bayerischen Stellung gelang es, die Angriffe der Russen zurückzuweisen.

Wittgenstein brach 9 Uhr abends das Gefecht ab und lagerte in der am Morgen innegehabten Stellung, seine Vorposten dicht an die Stellung der Alliierten vorschiebend.

An Stelle des verwundeten Marschall Dudinot übernahm General Gouvion St. Cyr den Oberbefehl.

Wittgenstein vermutete, daß die Alliierten den Rückzug antreten würden und blieb deshalb am 18. August vormittags unthätig in seiner Stellung. St. Cyr dagegen beabsichtigte einen Offensivstoß auszuführen, um den Gegner aus der gefährlichen Nähe zu entfernen. Sein Plan war, einem Scheinrückzuge einen energischen Angriffstoß der gesamten Macht folgen zu lassen; die Disposition lautete:

Schlacht bei Polozk
am 18. August.

„Die Division Brede formirt den äußersten rechten Flügel.
„Sie passirt auf das erfolgende Signal die Polota und sucht durch
„eine schnelle Bemächtigung der Waldspitze von Gromowo die feind-
„liche linke Flanke zu überflügeln.

„Sobald Brede die bestimmte Höhe und Vortheile erreicht
„haben wird, debouchirt die Division Deroy, die das Mitteltreffen
„bildet und bereits die Polota passirt haben muß, das Dorf Spas,
„setzt sich in Linie und greift den Feind mit möglichstem Ungeßüm an zc.“

Die französische Division Legrand sollte von Polozk aus gegen die Mitte und gegen Prismeniza, die Division Maison gegen den

rechten feindlichen Flügel vorgehen. Die Division Merle, welche 5 Bataillone an Maison abgeben mußte, stand als Reserve bei Polozk.

Die Bewegungen wurden begonnen; Wittgenstein, getäuscht durch den Abtransport des ganzen Heeresgepäcks auf das linke Düna-Ufer, gestattete seinen Truppen die nötige Ruhe und Erholung und deutete sorglos alle ihm gemeldeten Verschiebungen beim Feind als Rückzugsbewegungen.

Wrede hatte seine gesamte Artillerie — 31 Geschütze — am linken Polota-Ufer auf der Anhöhe südöstlich Spas aufgestellt; das 3. und 7. Infanterie-Regiment näherte sich unentdeckt den russischen Vorposten; das Bataillon Caroché zog sich gegen Hamernia, um den gegnerischen linken Flügel zu umfassen.

Um 4 Uhr nachmittags gab ein Kanonenschuß das Zeichen zum Angriff. Sofort eröffnete die bayerische Artillerie das heftigste Feuer gegen den Edelhof Prismenika, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung.

Gleichzeitig stürzte sich das 6. leichte Bataillon nach Durchschreitung der Polota bei Hamernia und die Brigade Beckers zwischen diesem Werk und Spas auf die feindlichen Vorposten und warf sie in den Wald zurück. Die 1. und 3. Brigade der Division Wrede blieben als Deckung der Artillerie hinter der von dieser eingenommenen Höhe.

Nun begann auch die Division Deroy von Spas aus die Vorwärtsbewegung.

Die Russen, im ersten Augenblicke durch den unvermuteten Angriff völlig überrascht, formierten sich äußerst schnell und bald hatten sie überlegene Kräfte den Bayern entgegengeworfen. Namentlich wurde die Division Deroy hart bedrängt und erlitt schwere Verluste. Deroy selbst wurde tödlich verwundet. Die links der 19. Division gegen Prismenika vorgehende Division Vegrand wich vor dem furchtbaren Feuer der Russen in Unordnung zurück. Die Vorwärtsbewegung der Bayern geriet hiedurch in's Stocken, die Schlacht schien verloren.

In diesem gefährlichen Augenblick erschien Wrede, welcher Kenntnis von der Verwundung Deroy's erhalten hatte, auf dem Schlachtfelde und setzte sich an die Spitze der 2. und 3. Brigade der 19. Division, um durch Zurückwerfung des russischen linken Flügels die Offensive der Division Vegrand auf Prismenika zu unterstützen. Das 9. Regiment wurde der Division Vegrand zugeteilt. Die Brigade Beckers sollte den Angriff Wrede's durch Bedrohung der gegnerischen linken Flanke in der Waldspitze bei Gromowo unterstützen. Da Beckers jedoch gegen eine bedeutende Übermacht kämpfte und sich auf die Abwehr der Angriffe auf Hamernia und der Versuche zur

Überschreitung der Polota beschränken mußte, blieb Bredes Vorgehen ohne Erfolg.

Inzwischen war der Ansturm der Division Vegrand auf Prizmeniza abermals abgewiesen worden; die Franzosen gingen in wilder Flucht durch die Reihen des 9. Regiments zurück. Hiedurch nicht entmutigt griff das Regiment den Edelhof mit dem Bajonett an und eroberte diesen Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung.

Gleichzeitig warf ein neuer Ansturm Bredes den feindlichen linken Flügel zurück.

Wittgenstein erkannte die Unmöglichkeit, bei einbrechender Nacht und ohne frische Truppen sich des Edelhofes wieder zu bemächtigen und gab den Befehl zum Rückzug.

Um 8 Uhr 30 Minuten abends unternahm die gesamte russische Kavallerie zur Deckung desselben einen Vorstoß gegen die Lücke zwischen den Divisionen Vegrand und Maison, überritt die französische Kavallerie-Brigade Corbineau und Teile der Division Vegrand, eroberte 20 französische Geschütze und gelangte bis Polozk, geriet aber dann in das Feuer der 1. bayerischen Brigade (Sibein) und floh unter Zurücklassung der eroberten Geschütze. Inzwischen hatte Wittgenstein den Rückzug nach Bialoje angetreten. Wegen Mangel an Kavallerie mußte die Verfolgung unterbleiben.

Um 10 Uhr nachts ließ St. Cyr die ermatteten Truppen auf dem Schlachtfelde unter dem Schutze von Vorposten bivouakieren.

Eine genaue Schilderung des Anteils des 7. Regiments an der ruhmreichen Schlacht bei Polozk gibt nachfolgende Relation eines Mitkämpfers:*)

Relation.

„Als am 18. August Nachmittags 4 Uhr die auf dem linken Polotaufer postirte 12 Pfänder-Batterie zu feuern begann und dadurch das Zeichen zum Angriff für die ganze Operationslinie gab, setzte sich auch die 2. Brigade der 20. Division der großen Armee, das 3. und 7. Vinien-Infanterie-Regiment, welche geborgen, im Gebüsch

*) Franz Hausmann, Unterlieutenant und Adjutant des 2. Bataillons und später k. Rat und Landkommissär in Speyer.

Derselbe wendet sich gegen Bölderndorff, welcher im 3. Band seiner Kriegsgeschichte von Bayern S. 115 und 116 das 4. Regiment den Angriff auf die gegen Spas vorgedrungenen Russen ausführen läßt, während die Ehre, die Russen zurückgeworfen zu haben, unserem 2. Bataillone gebührt.

Da der Bericht interessante Aufschlüsse über die Thätigkeit unseres Regiments gibt und demselben einen ruhmvollen Anteil an dem Erfolge des Tages zuweist, so möge er hier unverkürzt folgen.

Mubera, Geschichte des 7. Inf.-Regts.

„des Schloßgartens en colonne aufgestellt, jenen Moment erwartete,
 „unter Anführung des Generals Grafen v. Beckers, Stabsoffiziere
 „und Adjutanten zu Fuß derart in Marsch, daß dieselbe rottenweise
 „jenes Gebüsch und die den Garten umgebende Dornhecke durchbohrend
 „rechts des Schloßes und Dorfes Spas in einen das Schloß um-
 „gebenden breiten Graben, der mit dem Flußbette der Polota in Ver-
 „bindung stand, hinabstieg und hier in einer Schlucht fortmarschirte,
 „welche der schmale Raum zwischen diesem Flüsschen und seinem sehr
 „hohen und steilen Ufer bildete, um in dieser Richtung den Wald
 „von Grometwo zu erreichen, und dadurch des Feindes linken Flügel,
 „der zwischen diesem Walde und dem Dorfe Spas in einer für uns
 „sehr unbequemen Nähe stand, zu umgehen. Die Schwierigkeit, welche
 „das Durchbrechen gedachter Dornhecke und das Hinabsteigen in die
 „erwähnte Schlucht ohne gangbaren Weg der Brigade bereite, hatte
 „die höchst unangenehme Folge, daß die Tete derselben beinahe die
 „Waldspitze erreicht hatte, ehe die Queue — das 2. Bataillon des
 „7. Regiments — den Ausgangspunkt vollständig verlassen hatte, und
 „daß durch diese Zögerung bedeutende Intervallen zwischen den einzelnen
 „Truppenkörpern der Brigade erzeugt wurden.

„Während nun die Brigade Beckers sich in der erwähnten
 „Weise fortbewegte, hatte die 19. Armee-Division mit dem oben-
 „erwähnten Angriffszeichen ihre Bewegung ebenfalls begonnen, und
 „namentlich die Brigade Raglovich an der Straße nach Netwel den
 „Feind angegriffen und gegen den berührten Wald hin zurückgedrängt,
 „was wohl Ursache gewesen zu sein scheint, daß der in solcher Weise
 „beschäftigte Feind das Desfiliren der Brigade Beckers durch die un-
 „gefähr 5 bis 600 Schritte weiter links gelegene Schlucht im Anfange
 „nicht bemerkt hatte. Nachdem aber der feindliche Commandirende
 „seinem bedrängten linken Flügel ansehnliche Verstärkungen zugesendet
 „hatte, und davon eine starke Abtheilung in die Lücke hineingeschoben
 „ward, welche zwischen dem rechten Flügel der Brigade Raglovich und
 „der mehrerwähnten Schlucht auf dem Plateau freigelassen war, so be-
 „wirkte diese Verstärkung einerseits die Entdeckung der in der Schlucht
 „desfilirenden Brigade Beckers und anderseits den Rückzug der Brigade
 „Raglovich, sowie eine Trennung der Brigade Beckers, von welcher
 „die letzte Compagnie des 1. Bataillons Wüwenstein und das nun zum
 „Theile noch im Herabsteigen aus dem obengedachten Garten begriffene
 „2. Bataillon desselben Regiments, durch den von der Höhe des
 „Plateaus herab auf diese Truppentheile erfolgten feindlichen Angriff
 „abgeschnitten ward. Den isolirten 7 Compagnien des Regiments blieb
 „nun nichts anders übrig, als sich in den früher bereits erwähnten

„breiten Graben, der sich um die Schloßgelände von Spas herumzieht, zurückziehen, um hier wo möglich sich wieder zu formiren, da aus dieser Schlucht in einer andern Richtung wegen der zur Rechten fließenden Polota und der zur Linken befindlichen vom Feinde besetzten steilen Anhöhe jeder Rückzug unmöglich war.

„In diesem Graben resp. Kessel angekommen, überzeugte ich mich bald, daß hier das Bataillon eine zu jedem Widerstande unfähige Zielscheibe des feindlichen Geschosses sein, und größere Verluste erleiden müsse, als bei einem Angriff auf freiem Felde; da ferner ein Rückzug in den Schloßgarten (unsere anfängliche Aufstellung) des schon oben angedeuteten coupirten Terrains und ungangbaren Weges halber unausführbar war, so erlaubte ich mir in diesem zweiflungsvollen Zustande den Herrn Bataillons-Commandanten Major v. Merz zu bitten, schleunigst den Befehl zu ertheilen, daß das Bataillon die vorliegende steile Anhöhe ersteige, um während des Ersteigens aus der feindlichen Schußlinie zu kommen, und auf dem Plateau wo möglich an der heftig fortwüthenden Schlacht Antheil nehmen zu können.

„Auf einen Wink desselben erklimmte die ganze Truppe die Anhöhe und fand hier hinter einer durch die Natur gebildeten Art Brustwehr die Zeit, sich in der Eile zu formiren und den uns bis dahin verfolgenden Feind, der sich inzwischen in einem der auf diesem Plateau vorhandenen vielen Gräben geworfen hatte, in Respekt zu halten. Mir aber entging im Augenblicke unserer Ankunft auf dieser Anhöhe nicht, daß zu unserer Linken in einer Entfernung von ungefähr 500 Schritten eine unsrer Truppenabtheilungen mit gelben Klappen und Aufschlägen auf ihrem Rückzuge schon dem Dorfe Spas ganz nahe gekommen war! Mir schien dieses das 4. Infanterieregiment von der Brigade Naglovich zu sein. — Nur einen Augenblick gönnte ich mir zu der Erwägung Zeit, daß wenn diese im Rückzuge begriffene Abtheilung denselben bis in das Dorf oder gar über dasselbe hinaus fortsetzen würde, unser Bataillon, dem wie schon eben erwähnt kein Rückzugsweg offen stände, offenbar der Gefangenschaft geweiht, jedenfalls wieder in den eben verlassenen Kessel oder in die Polota geworfen würde, dann wandte ich mich an den Feldwebelsdienste versehenen neben mir stehenden Junker Sartorius zur Rechten und zur Linken an einen Unteroffizier mit der Anforderung gleichzeitig mit mir auf die Brustwehr zu springen und den Feind mit dem Bajonnet anzugreifen, versichernd, das Bataillon werde schon nachfolgen, wenn das Beispiel gegeben ist. In einem Nu war dieses geschehen und eben so schleunig war das Bataillon

„im vollen Laufe dem Graben zu, in welchen sich der Feind geworfen
 „hatte, der nun von Graben zu Graben heftig getrieben, und bis
 „gegen den Wald hin ohne Rast oder Ruhe verfolgt wurde.

„In dem Augenblicke, in welchem das Bataillon des 7. Regiments
 „das Plateau des Schlachtfeldes betrat und den Feind mit dem
 „Bajonnette angriff, machte das oben berührte im Rückzuge begriffene
 „Bataillon oder Regiment (muthmaßlich das 4.) Halt, Kehrt, und
 „verfolgte mit uns in der bis dahin erreichten gleichen Höhe und Linie
 „die Russen bis gegen den Wald, woselbst es bei unsrer Ankunft
 „dunkel geworden war.

„Das Bataillon stieß bald darnach in diesem Walde wieder
 „zum I. Bataillon des 7. Regiments, welches unter der Führung des
 „Herrn Obersten v. Maillot mit der Brigade Beckers der ursprüng-
 „lichen Bestimmung gefolgt war.

„Es kann übrigens nicht bezweifelt werden, daß der Zufall,
 „welcher die erwähnte Episode herbeiführte und das 2. Bataillon des
 „Regiments Widenstein ohne höheren Befehl in die Schlachtreihen
 „warf, als ein Glück für den Ausgang des Gefechtes zu betrachten
 „ist; denn in dem Augenblick als der feindliche Heerführer neben der
 „Verstärkung seiner angegriffenen Truppen auch eine Infanterie-Ab-
 „theilung zwischen den rechten Flügel unserer Angriffslinie und dem
 „rechten Polota-Ufer oder der Brigade Beckers in die dort gelassene
 „Lücke hineinschob, war die Erstere wegen Besorgniß vor Überflügelung
 „zum Rückzuge gezwungen und die Letztere in dem Walde von
 „Gromedvo gänzlich isolirt und zur Unthätigkeit verdammt. Diese
 „Bewegung der Russen würde für ebenbezeichnete beide Truppen-
 „Abtheilungen allerdings von entschiedenem Nachtheile und unberechen-
 „baren Folgen gewesen sein, wenn nicht eben im günstigsten Momente
 „jene 7 Compagnien des 7. Infanterie-Regiments auf einem für
 „unzugänglich bekannten Terrain den Feind überrascht und durch
 „ihren ungestümen Bajonnet-Angriff zur übereilten Flucht gezwungen
 „hätte, welche Übereilung wohl dadurch hervorgerufen ward, daß aus
 „der Kühnheit des Angriffs einer solch' schwachen Infanterie-Abtheilung
 „auf nachhaltige Unterstützung die noch durch die hinter uns befindliche
 „Vertiefung verborgen sein konnte, geschlossen werden mochte; — und
 „weil durch die schleunige Vertreibung der in die offen gelassene Lücke
 „eingedrungene Infanterie-Colonne der im Rückzuge begriffene rechte
 „Flügel unserer 19. Armee-Division die Besorgniß des Flankenangriffs
 „und der Überflügelung verlor, sohin mit uns wieder zum Angriff
 „übergehen konnte, wodurch nicht sowohl das Gleichgewicht des Gefechtes

„hergestellt als vielmehr die Entscheidung des ganzen Tagewerks
„herbeigeführt ward.

„Da bald darnach der Herr Major von Merz, der Junker
„Sartorius und ich den Orden der französischen Ehrenlegion
„erhielten, so konnte ich nicht zweifeln, daß die beschriebene Episode
„der Schlacht von Polozk auch vom 7. Regimente zur Kenntniß des
„Commandirenden gebracht worden sei, allein wie staunte ich, als mir
„im Jahre 1829 an der äußersten Grenze des Königreichs, in
„Pirmasens, der dritte Band der bayerischen Kriegsgeschichte von
„Freyherrn von Böldernborff in die Hand fiel, wo ich außer
„einer Menge von Irrthümern auch die oben dargestellte Thatsache
„pag. 115 und 116 gänzlich entstellt vorgetragen und das 7. Infanterie-
„Regiment gar nicht erwähnt fand. Es ward mir nun wahrscheinlich,
„daß eine Relation über das Verhalten des gleichsam auf eigene Faust,
„nach eigenem Ermessen wirkenden, von aller Verbindung abgeschnitten
„gewesenen 2. Bataillons des 7. Regiments gar nicht eingereicht worden,
„was wohl darin seinen Grund haben mochte, daß Herr Major
„v. Merz bald darauf als Commandant zum 2. leichten Infanterie-
„Bataillon versetzt, und ich am folgenden Tage, den 19. August, zum
„Herrn General Grafen v. Beckers als Adjutant berufen wurde,
„folglich wir beide das Bataillon verlassen mußten.

„Ich glaube, meine frühere Vernachlässigung, die ich als Ad-
„jutant dieses Bataillons beging, nun wenigstens dadurch so viel wie
„möglich wieder gut zu machen, daß ich das oben beschriebene Faktum
„noch zu Papier bringe, und es dem Schicksal und der Zukunft über-
„lasse, ob und auf welchem Wege dem 7. Linien-Infanterie-Regimente,
„in dessen Mitte ich die glücklichsten Jahre meiner Jugend verlebte,
„bis zum Jahre 1818 allen Feldzügen dieses Jahrhunderts, mit Aus-
„nahme der militärischen Promenade nach Frankreich im Jahre 1815
„beiwohnte und an welches mich Liebe und Dankbarkeit mit gleich
„starken Fesseln bindet, dieses Blatt seines Vorbeerreißes erhalten
„resp. vindicirt werden möge!“

Das Schlachtfeld war mit Toten und Verwundeten bedeckt, be-
sonders dicht lagen sie bei dem Edelhofe. Die Schlacht tobte von 4
bis 1/2 10 Uhr. Der Verlust der Alliierten betrug etwa 2500 Mann;
hievon traf auf die Bayern 15 tote, 103 verwundete Offiziere,*) 129 tote,

Verluste.

*) Der unverhältnismäßig starke Verlust an Offizieren gegenüber der Mannschaft erklärt sich daraus, daß die Offiziere der einzelnen Abteilungen fast noch vollzählig waren, während die Mannschaft auf 30—40 Mann pro Kompagnie schon vor der Schlacht zusammengeschmolzen waren.

1812

1032 verwundete Mannschaften; vom 16.—18. August verloren die Bayern insgesamt 135 Offiziere, 1738 Mann. Der Verlust der Russen betrug im Ganzen ungefähr 5500 Mann. Vom 7. Regiment blieben 14 Mann tot, 6 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 62 Gemeine wurden verwundet, 2 Offiziere, 17 Mann vermißt.

Die Namen der verwundeten Offiziere sind: Hauptmann Dettenhofer und Reistle, Oberlieutenant v. Grebner und v. Imhof senior, Unterlieutenant v. Dufresne und v. Deltſch; vermißt waren: Hauptmann v. Schintling und Oberlieutenant Steidl.

Die Bayern hatten mit größter Tapferkeit und Ausdauer gefochten. Die zweitägigen Kämpfe bei Polozk bilden zwei neue herrliche Blätter in der Geschichte ihres Soldatenruhms, umsomehr, wenn man die moralische und physische Verfassung, in welcher sie sich befanden, bedenkt.

Auszeichnungen
der bayerischen
Armee.

Brede belobte in einem Tagesbefehl die brave Armee und schloß seinen Bericht an den König mit folgenden Worten:

„Es würde mir an Worten gebrechen, Euerer Majestät den Schmerz über den Verlust so vieler Tapferen, den die beiden Armee-Corps in diesen blutigen Tagen erlitten haben, zu schildern; allein der Ruhm, den sich Allerhöchst Ihre Armee erworben, die Ruhe, die sie sich gegen einen zudringlichen Feind zu verschaffen wußte, der erfolgte glänzende Ausgang dieser blutigen Schlacht können allein die Thränen trocken, die wir unseren geliebten Waffenbrüdern weinen.“

Die Tapferkeit der Bayern wurde auch vom Feinde hoch anerkannt; der Russe Kuness sagt hierüber:

„Ich habe Gelegenheit gehabt, mich in der Schlacht von Polozk hievon zu überzeugen und dann zu sagen, daß die bayerische Armee eine der tapfersten von ganz Europa ist.“

In dem Gefechtsbericht des 7. Regiments werden besonders lobend erwähnt: die Hauptleute v. Hacke, v. Schmidt, v. Reistle und Schmitz die Oberlieutenants v. Ebner, v. Imhof junior, Zinn, v. Wallbrunn, Senger und Mßfel, die Unterlieutenants Hausmann, Burger, Deltſch, v. Bienthal, Kieger, Marx, Hergoth, der Junker Sartorius, die Feldwebel Maier, Pallikky, Kugler, die Sergeanten Ismeier, Reischel, Hofbeck, die Korporale Widder, Kugler, Hebenstreit, Spangler, die Gefreiten Leinfelder, Schmidt, Dollmeier, Schiller und die Gemeinen Keila, Eisenhofer, Belt, Dirmayr, Wenger, Schäfer, Hammerl, Hofbauer, Kronthaler und Selzle.

Kaiser Napoleon erließ am 27. August nachstehendes Dekret:

2819

„In der Absicht, den tgl. bayerischen Truppen einen Beweis
 „meiner Zufriedenheit mit dem in den Tagen des 17. und 18. August
 „bei Polozk bewiesenen tapferen Benehmens zu geben, bestimme ich
 „für die Offiziere 80, für die Unteroffiziere und Soldaten 40 Kreuze
 „der Ehrenlegion zur Vertheilung.

Im weiteren verfüge ich:

„Die Ober- und Unteroffiziere und Soldaten der bayerischen
 „Armee, welche in Folge der in den Tagen des 17. und 18. August 1812
 „bei den in der Gegend von Polozk stattgehabten Gefechten erhaltenen
 „Wunden amputirt wurden, sind in Hinsicht der Pension den amputirten
 „Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der französischen Armee
 „gleich gehalten. Die Wittwen der in den nämlichen Gefechten auf
 „dem Schlachtfelde gebliebenen Militärs der bayerischen Armee sind
 „gleichfalls den Wittwen der französischen auf dem Schlachtfelde ge-
 „bliebenen Militärs gleich gehalten.“

Kreuze der Ehrenlegion erhielten folgende Angehörige des 7. Regiments: Major v. Merz und Golsen, Hauptmann v. Imhof junior, Oberlieutenant Zinn, Unterlieutenant Hausmann, Junker Sartorius, Feldwebel Kugler, Gefreiter Eisenhofer.

Am 19. August morgens standen alle Abteilungen der vereinigten Vorkommnisse nach der Schlacht. Korps unter den Waffen. Da jedoch die auf mehrere Stunden weit auf allen Straßen entsendeten Patrouillen keinen Feind mehr vorfanden, so ließ St. Cyr zweckmäßigere Bivaks näher gegen die Stadt zu beziehen und das Schlachtfeld nach Verwundeten absuchen.

Da es zur Beerdigung der Toten an Mannschaft fehlte, blieben die Leichen zahlreich auf dem Schlachtfelde liegen als Erzeuger von tödtlichen Seuchen.

General Breda übernahm nun das Kommando über das ganze bayerische Korps. Das Kommando der 19. Division erhielt General Sibein, das der 20. General Beckers; die 3 Brigaden der Divisionen wurden in 2 zusammengezogen.

Am 20. August fanden Rekognoszierungen auf den Straßen gegen Gamzelwo durch das 2. Korps und gegen Netwel durch die Bayern statt, ohne daß der Feind entdeckt wurde. General St. Cyr wünschte jedoch genaue Kenntnis über die Russen — die er mit nur schwachen Kräften zwischen Bialoje und Gamzelwo vermutete — zu bekommen und beauftragte den General Breda, dieselben zu vertreiben.

f 1812

Die 19. Division brach am 22. August zu diesem Zwecke auf und es kam bei Bialoje zum Kampfe, in welchem die Bayern keinen Erfolg hatten.

Die 20. Division stand während des Kampfes als Reserve auf der Straße und zog sich nach Gamzelwo zurück, wohin am 23. die 19. Division folgte. Am 25. August bezogen die Bayern Vorposten von Gamzelwo in Richtung gegen Gromewo und blieben bis 31. in ihrer Stellung hinter Gamzelwo ungefähr 2 Stunden von Polozk entfernt.

Am 25. August fand das feierliche Begräbniß der ihren Wunden erlegenen Generale Deroy und Sibein in Polozk statt.

Musterung.

Am 29. August unterzog Brede das bayerische Korps einer Musterung. Die 19. Division zählte noch 133 Offiziere 2955 Unteroffiziere und Mannschaften, die 20. Division 180 Offiziere 3507 Unteroffiziere und Mannschaften, Summa 313 Offiziere 6462 Unteroffiziere und Mannschaften.

In seinem Berichte an Marschall St. Cyr spricht sich Brede dahin aus, daß von den 6462 Mann mindestens 500 in das Spital gehörten, sobald der Vormarsch angetreten würde, und meldet ferner, daß der Tod in den Spitälern täglich 60—70 Mann weggraffe und die Gesamtzahl der Gestorbenen jetzt schon auf 8000 geschätzt werde; von den vorhandenen 7800 Kranken seien nach Ansicht der Ärzte mindestens $\frac{1}{3}$ dem Tode geweiht, während die übrigen $\frac{2}{3}$ mehrere Monate zur Genesung nötig hätten. Auch die Offiziere, welche sich bis jetzt sehr widerstandsfähig gezeigt hätten, fingen nun an, den Strapazen zu erliegen; außer 126 toten und verwundeten lägen 100 kranke Offiziere in Polozk, welche als aufgegeben zu betrachten seien.

Trotz dieses jammervollen Zustandes des bayerischen Korps sah sich St. Cyr nicht veranlaßt, auf dasselbe Rücksicht zu nehmen.

Vorposten- und
Arbeitsdienst.

Wegen der Ungunst der Stellung und der Schwierigkeit der Pflege nahm der Marschall auch die Bayern nach Polozk zurück und ließ dieselben ein Lager von der Düna bis zum rechten Polota-Ufer beziehen. Die Vorposten des bayerischen Korps standen von der Straße nach Newel bis zur Düna. Der äußerst anstrengende Vorpostendienst wurde divisionsweise abwechselnd gegeben; und zwar mußten täglich 1500 Mann hiezu abgestellt werden, während das viel stärkere französische Korps kaum die Hälfte für Vorposten verwendete; Polozk wurde zur Verteidigung eingerichtet, wozu täglich mehrere Hundert Arbeiter abgestellt werden mußten. Die Zahl der meist jüdischen Einwohner und der Häuser von Polozk minderten sich täglich; letztere, meist aus Holz,

wurden niedergelassen, um teils als Feuerholz und Baracken, teils bei der Befestigung Verwendung zu finden.

1812

Der angestrengte Dienst war vom ungünstigsten Einfluß auf den Gesundheitszustand der Mannschaft.

Gesundheits-
Zustand.

Die Gegend um Polozk — besonders am rechten Düna-Ufer — ist unfruchtbar, sehr morastig und in so hohem Grade ungesund, daß die dort liegende russische Garnison jedes Jahr beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit abziehen mußte.

Zu diesem ungünstigen Klima gesellte sich nun noch der Geruch der zahlreichen unbeerdigten Leichen und der herumliegenden Pferdekadaver.

Da täglich in den 4 Lazaretten gegen 150 Menschen starben, so waren nicht genügend Träger und Mittel aufzutreiben, um die Toten wegzuschaffen und zu begraben. Am lichten Tage wurden sie deshalb aus den Fenstern der Lazarette in die vorbeifließende Düna geworfen, welche teilweise das Trink- und Kochwasser für das Lager liefern mußte.

Jedem Korps ward „rückwärts der Düna“ ein Rayon angewiesen, aus welchem es den Bedarf an Lebensmitteln und Futter ziehen sollte. Das 6. Korps hatte den Raum zwischen Uszassz und Plissa erhalten. Durch diese Maßregel war erreicht worden, daß nach langen 3 Monaten den Truppen endlich wieder regelmäßig Brot — wenn auch in winzigen Portionen — abgegeben werden konnte; allerdings mußte die Mannschaft das Getreide selbst ernten, mahlen und backen. Auch waren Montur-Transporte beim Korps angelangt und somit wenigstens der drückendste Mangel an Schuhen und Wäsche beseitigt.

Verpflegung bei
Polozk.

Doch bald war im Umkreis von 20—30 Stunden Alles aufgezehrt, die Not ward größer denn vorher.

Notstand.

Was einigermaßen eßbar war, wurde zur Stillung des Hungers verwendet, Rauhäute in schmale Streifen geschnitten und gebraten, Frösche, Kröten, faule Fische, Hunde, Katzen, Eingeweide, Blut, Schwämme zc. galten als Lederbissen. Wie Dachse gruben sich die Hände der hungerigen Soldaten unter die Baracken der Offiziere, um das sorgfältig aufgesparte Brot zu haschen. Selbst die Schildwachen konnten der Versuchung nicht widerstehen, Brot zu nehmen, wo sie solches witterten. Ein Laibchen Brot der schlechtesten Qualität bezahlte man mit 2—3 Gulden, eine Flasche des schlechtesten Judenweines mit 5—6 Gulden.*)

*) Seyboldstorff's Geschichte des Feldzugs 1812; Igl. Kriegs-Archiv (Manuskript).

1812

Der Herbst machte sich bereits geltend; schon anfangs September waren die Nächte empfindlich kalt. Wenn auch durch die eingetroffenen Monturtransporte dem drückendsten Mangel an Schuhen und Hemden abgeholfen wurde, so ging doch ein großer Teil der Mannschaft in zerrissenen Mänteln, Röcken und Hosen und viele schließlich barfuß. Da war es denn kein Wunder, wenn die Diarrhoe entsetzlich überhand nahm; die Soldaten schlichen bleich und zu Skeletten abgemagert umher, die Zahl der Kranken vermehrte sich täglich um Hunderte. Die Soldaten hatten sämtlich die hintere Hosennaht aufgetrennt, um das häufige Abziehen der Hosen zu ersparen. Auf den Feldwachen fielen die Leute vor Ermattung tot um; manche, die sich in die Kazarette begeben wollten, starben unterwegs an Entkräftung. Da die in Pologz befindlichen Spitäler bald überfüllt waren, mußten jene Kranken, welche sich noch einigermaßen fortschleppen konnten, in weiter rückwärts liegende transportiert werden. Wer auf dem Transporte nicht erlag, wurde von den Bauern totgeschlagen. Und denjenigen, welche das Glück hatten, in ein Kazaret aufgenommen zu werden, konnte nicht geholfen werden; denn die Medikamente waren längst ausgegangen und die Ärzte mußten sich darauf beschränken, die Leute mit tröstenden Worten zu regalieren. Die Spitäler befanden sich in einem traurigen Zustande; ohne ordentliche Verpflegung, ohne ausreichendes Stroh und ohne Decken lagen die Unglücklichen dicht gedrängt auf dem Boden. Ordnung und Reinlichkeit zu halten war bei dem Mangel an Krankenträgern unmöglich. Der neuankommende Kranke stieg über Tote und Sterbende hinweg und legte sich als Erbe des Eß- und Trinkgeschirrs seines verstorbenen Vorgängers auf die Bastmatte, um alles nach kurzer Zeit einem dritten zu überlassen.

Bis zum 7. September mußten die Bayern allein den Vorpostendienst in ihrem Rayon versehen; von diesem Tage ab übernahm auf die eindringliche Vorstellung Wrede's hin auch das 2. Korps in 4 tägigem Wechsel die Vorposten. Am 21. September war der Mannschaftsstand der 2 bayerischen Divisionen so gering geworden, daß der Dienst gemeinsam von beiden gegeben werden mußte. Am gleichen Tage wurde durch Tagesbefehl angeordnet, daß die Regimenter ihre Fahnen an das Kriegskommissariat einzuliefern haben, da wegen des geringen Mannschaftsstandes die Bedeckung derselben in Gefechten sehr schwierig war.

Ersatztransport.

Der erste Ersatztransport aus Bayern traf am 25. September ein; derselbe war am 1. Juli von Bayreuth unter Führung des Major Haider des 11. Regiments in der Stärke von 558 Mann — darunter 2 Offiziere, 44 Mann unseres Regiments — abgegangen. Hierzu stießen unterwegs noch 109 Rekonvaleszenten; von der Gesamtzahl von

667 Mann kamen noch 321 in Polozk an, hierunter 2 Offiziere, 22 Mann für das 7. Regiment. Von den übrigen 22 Mann mußten unterwegs 13 in das Lazaret aufgenommen werden, 8 wurden marschunfähig, 1 desertierte.

1812

Am 1. Oktober betrug die Stärke des bayerischen Korps noch Stärkeverhältnisse. 6064 Köpfe, das 7. Infanterie-Regiment zählte 1 Stabs-, 19 Ober-, 47 Unteroffiziere, 8 Tamboure, 214 Soldaten, 19 Ordonnanzen, Summe 308 Köpfe.

Der Namenstag Seiner Majestät des Königs wurde am 12. Oktober feier des Namens- von den bayerischen Korps durch Kirchenparade, Festtafel für die Offiziere tages des Königs. und doppelte Ration nebst 5tägiger Löhnung für Mannschaft festlich begangen. Dieser hatte kurz vorher seinem Heere einen neuen Beweis seiner Fürsorge gegeben, indem er demselben einen großen Vorrat von Arzneien und des besten Weines überschickt hatte. Der Courier brachte außerdem den Armeebefehl vom 15. September, worin der König seinen Truppen die vollste Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit und zahlreiche Beförderungen für den Abgang von Offizieren bekannt gab.

General Wittgenstein war seit der Schlacht bei Polozk untätig Situation. geblieben und hatte sich begnügt, Streifkorps gegen Polozk und Witebsk auszuschicken, welche täglich Fourageurs und selbst ganze Transporte aufhoben. Denn nur 20000 Mann stark, befürchtete er noch immer einen Angriff der Alliierten.

St. Cyr konnte natürlich an keine Offensive denken und mußte sich auf die Behauptung der Düna bei Polozk und auf Wredes Betreiben seit 3. Oktober auch bei Disna und auf Erhaltung der Verbindung mit Macdonald in Wilna beschränken. Marschall St. Cyr sah sich durch die beunruhigenden Anzeichen im russischen Lager, welche auf eine bevorstehende Offensive schließen ließen und durch das Drängen Wredes veranlaßt, zur Sicherung des in der linken Flanke bei Disna liegenden Düna-Überganges ein Detachement, aus fünf Bataillonen und einer halben Batterie der 20. Division bestehend, unter Generalmajor v. Ströhl am 2. Oktober dahin abzuschicken. Außerdem ordnete er die Vollendung der um das französisch-bayerische Lager begonnenen Verschanzungen und die Fertigstellung des bei Strudnia — 5 Kilometer Düna aufwärts — im Bau begriffenen Brückenkopfes an. Zu diesen Arbeiten mußte jede Brigade des immer mehr zusammenschmelzenden bayerischen Korps täglich 200 Mann mehr als bisher abstellen; dagegen wurde der Vorpostendienst von 1500 auf 1000 Mann ermäßigt.

Anfangs Oktober lagen fast sämtliche Abteilungen noch in Baracken und Erdhütten. Da die Nächte jedoch ziemlich kalt waren, so daß

1812

bereits Schildwachen erfroren aufgefunden wurden, sollten die Bayern Kantonierung am linken Düna-Ufer in Klein-Polozk beziehen. Am 15. Oktober zogen die Abteilungen, voller Freude endlich wieder unter Dach zu kommen, in Klein-Polozk ein, waren aber sehr enttäuscht, als sie die Häuser teils abgedeckt, teils mit Leichen angefüllt fanden. Den Offizieren war das bisher als Lazaret benützte Bernhardinerkloster zugewiesen, vor welchem noch die amputierten Gliedmaßen aufgestapelt waren.

Schon um 5 Uhr abends rief der Generalmarsch die Bayern aus den zweifelhaften Quartieren zu den Waffen.

Wittgenstein hatte anfangs Oktober ansehnliche Verstärkungen erhalten, so daß sein Heer nun 40000 Mann zählte; außerdem rückte General Steinheil zu seiner Unterstützung heran; er entschloß sich daher, die Offensive zu ergreifen.

Kämpfe bei Disna
und Vorbringen
von Wittgenstein.

Wittgenstein griff am 16. Oktober die Vorposten des 2. Korps bei Sirotino an und rückte bis Borowoi vor, während General Steinheil mit seinem Korps am 15. Oktober bei Druya über die Düna ging und sich am 16. abends mit seiner Avantgarde auf das nach Disna vorgeschobene Detachement Ströhl warf. Den Bayern gelang es, die Russen aufzuhalten, jedoch ging Ströhl seiner Instruktion gemäß in der Nacht zum 17. Oktober nach Bononia zurück, um sich auf die Verteidigung des Flüßchens Uzasz zu beschränken. Hier traf am 17. General Corbineau mit seiner Kavallerie-Brigade ein und übernahm den Oberbefehl.

Stellung
der Verbänden
am 18. Oktober.

Das französische Korps zählte am 15. Oktober noch 15572 Mann, das bayerische nur 2607 Mann.

Zur Sicherung des rechten Flügels hatte St. Cyr noch am 16. Oktober die 19. Division unter General Lamotte — 9 Bataillone und 1 Batterie — über Strudnia gegen Czintony entsendet. Von der 20. Division hatten das 2., 3., 6. und 7. Infanterie-Regiment die Redouten 1 und 2 am Nordeingange von Polozk mit 3 Batterien besetzt. Die Divisionen Maison und Vegrand standen mit dem rechten Flügel an der Düna, mit dem linken an den Redouten des Dorfes Spas; die Division Merle dehnte sich unter dem Schutze der die Redouten 1 und 2 besetzt haltenden bayerischen Artillerie vom rechten Polota-Ufer bis zur Düna aus. Die beiden an den Strom gelehnten Flügel der Franzosen wurden durch starke auf dem linken Ufer angelegte Batterien gedeckt.

Angriff Wittgen-
steins auf Polozk
am 18. Oktober.

Am 17. Oktober hatte Wittgenstein die französischen Vorposten bis an die Kapelle zwischen Gamzelwo und Polozk zurückgedrängt

und rückte an die Polota vor. Zum Vormarsch nach Polozk teilte er seine Armee in drei Teile. Die mittlere Kolonne unter dem General Wittgenstein überschritt am 18. die Polota und vereinigte sich mit der linken Kolonne. Seine ursprüngliche Absicht, längs der feindlichen Stellung nach Strudnia zu ziehen und durch den Übergang über die Düna den Gegner zur Räumung der Stellung zu zwingen, wurde durch seine Avantgarde unter General Falk vereitelt, welcher, statt zu demonstrieren, sich in ein hartnäckiges Gefecht verwickelte und dadurch Wittgenstein zum Eingreifen in den Kampf zwang. Als dieser die Meldung erhielt, daß ein Brückenschlag über den Strom infolge des schadhafsten Materials unmöglich sei, zog er auch den Fürsten Sachwil gegen Polozk heran. Um 4 Uhr nachmittags schritt Sachwil zum Angriff auf die Division Merle. Dieselbe sollte bei einem überlegenen Angriff sich auf die Redouten zurückziehen. Die Regimenter begegneten aber dem Angriff mit solch' stürmischer Tapferkeit, daß es den französischen Generalen nur mit Mühe gelang, dieselben bis an die Mauern von Polozk zurückzunehmen. Die Russen drängten ungestüm nach und versuchten die Mauern zu ersteigen, erhielten aber mörderisches Feuer aus den Redouten und von den die Mauern besetzt haltenden schweizerischen und kroatischen Regimentern der Division Merle. Namentlich das flankierende Feuer der bayerischen Artillerie streckte die Angreifer scharenweise zu Boden und nötigte sie zum eiligen Rückzuge; auch die Versuche, die Redouten zu stürmen, scheiterten an dem tapferen Widerstande der Bayern. Bei einbrechender Nacht zogen sich die Russen auf der ganzen Linie unter Zurücklassung von etwa 4000 Toten und Verwundeten bis Priesmeniza zurück.

Dagegen gelang es dem General Steinheil am 19. Oktober die Truppen Corbineaus bei Bononia zurückzudrängen, die Uszasz zu überschreiten und trotz des tapferen Widerstandes des Detachements Ströhl um 4 Uhr nachmittags gegen Klein-Polozk vorzudringen.

Offensive des
Korps Steinheil.

Die Gefahr, in Polozk eingeschlossen zu werden, war dadurch für das 2. und 6. Korps sehr nahe gerückt. Ungefäumt sandte daher St. Cyr einige Abteilungen des 2. Korps über die Düna und übertrug Wrede den Oberbefehl über alle am linken Ufer derselben befindlichen Truppen.

Wredes
Gegenoffensive.

Wrede gelang es, durch einen Bajonettangriff des ihm zunächst zur Verfügung stehenden 19. französischen Infanterie-Regiments, welchem zwei weitere Regimenter nachfolgten, die Russen in das Defilee zurückzuwerfen.

Am 19. Oktober abends eröffneten die Russen das Geschützfeuer gegen Polozk. St. Cyr beschloß, unter dem Schutze der Nacht und

1812

des eingefallenen Nebels den Rückzug über die Düna anzutreten. Dem Feinde würde auch der Abzug verborgen geblieben sein, wenn nicht ein französischer General die Baracken hätte anzünden lassen. Das Feuer verbreitete sich rasch im ganzen Lager und wurde durch das Geschützfeuer der Russen auch auf die Stadt ausgedehnt. Trotzdem ging der Rückzug der Infanterie auf der einen, der der Artillerie und der Fahrzeuge auf der zweiten Floßbrücke geordnet vor sich. Die Reste des bayerischen 2., 3., 6. und 7. Regiments bildeten die Nachhut, erreichten um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts Klein-Polozk und bezogen hier Stellung. Die Russen stürmten um 2 Uhr die brennende Stadt, kamen aber erst an die Düna, als die beiden Brücken bereits abgebrochen waren. In der Stadt fielen ihnen nur die von den Flammen verschont gebliebenen Kranken und Verwundeten in die Hand. Auch diese würden wohl einen raschen Tod den qualvollen Leiden unter russischer Pflege vorgezogen haben; denn von den 240 im bayerischen Spital im Jesuitenkloster untergebrachten Kranken waren gegen Ende November 215 elend zu Grunde gegangen.

In den Kämpfen am 18. und 19. Oktober blühte unser Regiment ein: Hauptmann Baumann tot, 7 Soldaten verwundet, 4 Offiziere*), 6 Unteroffiziere, 41 Soldaten vermißt.

Wredes Vorgehen
gegen Bononia.

Wrede beabsichtigte am 20., die Russen unter Steinheil, welche die Rückzugslinie St. Cyr bedrohten, über die Uszasz zurückzuwerfen. St. Cyr stellte dem bayerischen General hiezu außer der Brigade Ströhl und Corbineau noch vier französische Infanterie-Regimenter, ein Kavallerie-Regiment und drei Batterien zur Verfügung. Es gelang auch, die Russen zurückzudrängen und viele Gefangene zu machen; Wrede folgte bis Beschdziejewitz und beabsichtigte, am 21. Oktober die Verfolgung gegen Disna fortzusetzen, erhielt aber von St. Cyr den Befehl, mit der bayerischen Infanterie und der Brigade Corbineau am 21. bei Rudnia Stellung zu nehmen und hier sämtliche bayerische Truppen zusammenzuziehen, die übrigen französischen Truppen aber nach Klein-Polozk zurückzusenden, wo Wittgenstein Miene mache, die Düna zu überschreiten. Am 21. nachmittags gingen die Russen thatsächlich über die Düna und St. Cyr zog sich nach Cepel zurück.

Am 21. abends stand die bayerische Armee bei Rudnia versammelt. In der Nacht auf den 22. Oktober ging Wrede wieder auf das linke Uszasz-Ufer, um durch eine Bewegung gegen Plissa sowohl die eigene Rückzugslinie als auch die linke Flanke des 2. Korps

*) Hauptmann Graf St. Sauveur, Oberlieutenant Weinberger, Mößel und Burger.

gegen Steinheil zu decken. Nach einem anstrengenden Nachtmarsche erreichte das noch 2300 Mann zählende Korps am Morgen Oriehowno. Ein gegen Abend auf die Vorposten unternommener Angriff der Russen wurde abgewiesen. Am 23. verließ Wrede die wegen ihrer Isolierung gefährdete Stellung und ging auf der Straße nach Uszasz in eine Stellung bei Bobinicze (Bobynitschi). Am 24. Oktober bezog er auf Befehl St. Cyr's unter Belassung der Brigade Corbineau und des 7. Infanterie-Regiments als Arrieregarde bei Bobinicze eine Stellung zwischen Seliscze und Zariaze (Zarzewce). Um im weitem Rückzuge nicht behindert zu sein, schickte er sämtliche Wagen und eine kampfunfähige Batterie über Uszasz nach Kublitschi voraus. Halbwegs Kublitschi wurde der Transport von einem russischen Streifkorps angegriffen und fiel nach tapferem Kampfe der Bedeckung in die Hände der Russen. Bei dem Transporte befanden sich die bei Polozk eingelieferten 22 Fahnen*) und die Kriegskasse.

Nur die Batterie Weißhaupt, welche wegen ihrer schlechten Bespannung dem Transporte zugeteilt war, konnte sich retten und ging nach Uszasz zurück.

Dieser Ort war inzwischen von den Franzosen geräumt und die Brücke abgebrochen worden. Am 25. Oktober fiel auch die Batterie auf dem Wege nach Kublitschi in die Hände der Russen.

General Steinheil war am 24. Oktober in die Gegend von Bobinicze vorgedrungen und griff sofort die Arrieregarde Wredes an. Dieselbe mußte sich nach kurzem Kampfe, in welchem das 7. Regiment 14 Mann verlor, auf die Hauptstellung bei Kublitschi zurückziehen. Auch diese wurde von den Russen angegriffen, jedoch von den Bayern tapfer behauptet. Nachts 11 Uhr gab Wrede, der sein schwaches Häuflein nicht von der russischen Übermacht gedrückt sehen wollte, den Befehl zum Rückzug. Dieser ging über Szwonja nach Woron. Hier kam Wrede am 25. Oktober an, traf mit der Division Maison des 2. Korps zusammen und erhielt den Auftrag, die Straße nach Wilna zu decken, während das 2. Korps seinen Rückzug hinter die Ulla fortsetzte, um sich mit dem 9. Korps zu vereinigen. Am 27. erreichten die Bayern Dolschizy. Wrede hatte von Woron aus Eilboten an den in Glubokoje stehenden französischen General Vivier abgehen lassen, um denselben zu ersuchen, seine Ankunft abzuwarten. In Glubokoje befanden sich bedeutende bayerische Depots. Vivier wartete die durch unwegsame Sümpfe und Wälder verzögerte Ankunft

Rückzug nach
Dolschizy.

*) Dieselben befinden sich als Trophäen in der Kasan'schen Kirche in Petersburg.

der Bayern nicht ab, sondern verbrannte die Magazine, versenkte die Kanonen in's Wasser und zog ab.

Als Bredé hiervon Nachricht erhielt, zog er nach Danilowiczé, das er am 29. Oktober erreichte. Hier fand er noch einen großen Teil des Reserve-Artillerie-Parks vor.

Die 9 Märsche von Polozk nach Danilowiczé waren über alle Beschreibung ermüdend; namentlich die Nachtmärsche am 21. und 25. setzten den Truppen äußerst zu.

Mit Hilfe der vorgefundenen zahlreichen Lebensmittel gelang es, die gänzlich erschöpfte Mannschaft soweit zu kräftigen, daß das Vorrücken nach Glubokoje möglich erschien.

Am 1. November trat Bredé den Marsch an, erreichte am 2. Glubokoje, fand 9 der versenkten Kanonen wieder auf und schickte sie mit den vorgefundenen 13 Munitionswagen nach Wilna voraus. Schon am 5. ging er wieder nach Danilowiczé zurück, da sich russische Kavallerie-Abteilungen nahe Glubokoje gezeigt hatten, und die ganze Infanterie nur noch 2000 Mann zählte, sohin die Gefahr, abgeschnitten zu werden, nahe lag.

Da die Bataillone auf ein Minimum zusammengeschmolzen waren, hatte Bredé schon am 24. Oktober aus jedem Regimente zwei und aus jedem leichten Bataillone eine Kompagnie formieren lassen. Alle überzähligen Chargen und die Regimentsmusikanten waren nach Uszasz vorausgeschickt worden.

Das ganze Korps zählte nun einige 20 kaum 80 Feuergewehre starke Kompagnien.

In Danilowiczé fanden die ermatteten Soldaten gute Verpflegung, jedoch war die Entkräftung der Leute schon so vorgeschritten, daß eine Erholung ausgeschlossen war.

Am 8. mußte die Kavallerie-Brigade Corbineau den Marsch an die Ulla antreten, so daß die Infanterie die ganze Last des Vorpostendienstes tragen mußte.

Ein Teil der 20. Division war in den Häusern untergebracht, alles Übrige mußte bivakieren. Infolge der frühzeitig eingetretenen Kälte hatten die Truppen schrecklich zu leiden, zumal da noch keine Winterkleider eingetroffen waren und die Mannschaft gezwungen war, in den durchlöchernten Kleidern und zerrissenen Schuhen den anstrengenden Dienst zu verrichten.

Am 8. November eröffnete Bredé den versammelten Offizieren den Befehl, daß von nun an jede Korrespondenz mit der Heimat den Chefs vorgelegt werden mußte, um zu vermeiden, daß durch Mitteilungen der wahren Sachlage und des grauenhaften Elends bei der Armee die

politische Lage Bayerns gefährdet und der Geist der abgesandten Verstärkungen allzu nachtheilig beeinflusst würde.

Die den Bayern zugesagte Verstärkung traf am 13. ein; es waren dies die Brigaden Franzeski und Coutard, welche bisher in Wilna als Reserve gestanden hatten. Erstere bestand aus einem französischen Infanterie-, zwei Kavallerie-Regimentern, letztere aus dem 4. westpfälischen Linien- und dem 1. hessischen leichten Infanterie-Regiment. Das 6. Korps war nunmehr einschließlich zweier bayerischen Rekonvaleszenten-Bataillone, welche am 14. etwa 1200 Mann stark angelangt waren, 332 Offiziere, 9547 Mann stark, darunter 1605 Säbel, 32 Geschütze.

Am gleichen Tage traf die offizielle Bekanntmachung ein, daß Kaiser Napoleon am 19. Oktober Moskau verlassen habe.

Eine Feuerbrunst äscherte am 15. November 12 Häuser ein, so daß nun $\frac{2}{3}$ der Mannschaft bivacieren mußte.

Marſchall Viktor hatte am 14. November mit dem 2. und 9. Korps die Russen bei Smoljanzki angegriffen und nach erfolglosem Gefecht den Rückzug angetreten. Wrede erhielt die Meldung, daß General Wlastof gegen Glubokoje vorgehe und beschloß, demselben entgegenzutreten. Zugleich erhielt er vom Herzog v. Bassano (Maret) die Mitteilung, daß sich Tschitschagoff der Armee Wittgensteins nähere und die Vereinigung derselben bevorstünde.

Das Korps brach am 18. November 11 Uhr mittags auf und erreichte am 19. Glubokoje, ohne auf einen Gegner gestoßen zu sein. Wlastof, welcher Glubokoje besetzt hatte, zog sich auf die Kunde von Wredes Anmarsch schleunigst gegen Kublitschi zurück.

Wrede blieb am 20. in Glubokoje und erhielt dort den Befehl des Major-Generals Berthier d. d. Smolensk 11. November, daß das 6. Korps unter den Befehl des Marschalls Viktor gestellt sei, welcher Stellung zwischen Dniepr und Düna nehmen und den Gegner energisch angreifen würde.

Wrede trat am 21. den Marsch an, um sich der Beresina zu nähern und traf am 22. in Dolschizy ein; der Weg des Korps war durch Tote und Sterbende bezeichnet. Unterwegs brachen viele Pferde infolge des starken Glatteises die Beine.

Vorgenommene Rekognoszierungen ergaben, daß die Franzosen nach Borissow zurückgegangen und die Russen unter Tschitschagoff an die Beresina nach Sembin vorgerückt seien; eine Vereinigung war daher unmöglich.

Wrede entschloß sich deshalb vorerst in Dolschizy zu bleiben.

1812

Die fortwährenden Wivats bei Schnee, Kälte, Mangel an Holz und Stroh, geringer Verpflegung und abgerissener Kleidung waren von nachtheiligstem Einfluß auf den Gesundheitszustand; der Typhus brach aus und löschte neuerdings die Reihen der bayerischen Krieger, obwohl Wrede alles aufbot, durch weite Quartiere und gute Verpflegung die gesunkenen Kräfte zu heben. Das bayerische Korps zählte nur noch 1200 Mann.

Zudem war Wrede vollständig ohne Verbindung und Nachricht mit den französischen Korps.

Zustände bei der
großen Armee.

Napoleon hatte inzwischen am 24. November mit den Trümmern der großen Armee die Beresina erreicht und sich mit dem 2. und 9. Korps vereinigt. Am 25. stand er auf den Höhen zwischen Borissow und Weselowo, um den Übergang zu erzwingen. Am 29. hatte die große Armee in voller Auflösung den Fluß passiert und war in die Linie Sembin—Pleschtschenizy zurückgestutet.

Abmarsch Wrede's
nach Wilejka.

Endlich — am 29. November — wurde die Isolierung Wredes durch folgenden Befehl Napoleons aufgehoben:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich von Dotschyce nach Wilejka begeben, dort Lebensmittel zusammenbringen, sich der Brücken „versichern, Streifzüge nach der Straße von Slija und auf der alten „Straße von Minsk abschicken und sich mit dem Commandanten von „Smorgony in Verbindung setzen.“

Wrede rückte am 30. November nach Dolginow, verfolgt von Kosaken, welche schon am 30. November sich bei Dotschizy gezeigt hatten, und erreichte am 1. Dezember mit der Kavallerie, am 2. Dezember mit der Infanterie die Höhen von Wilejka. Vor dem nachrückenden Feinde wurden alle Brücken abgebrochen und bei Wilejka eine Brücke über die Wilija geschlagen, über welche am 3. ein Teil der Trümmer der großen Armee zog. Der Anblick der in Lumpen gehüllten, halbverhungerten, wandelnden Leichen gleichenden Gestalten spottete jeder Beschreibung und beraubte die Bayern, welche durch die Vereinigung mit der großen Armee eine Besserung der Verhältnisse erwarteten, der letzten Hoffnung; der Durchzug dauerte den ganzen Tag.

Wrede entsandte am 3. den General Beckers mit 400 Mann nach Marocz, um die Brücke über den gleichnamigen Fluß für den Rückzug offen zu halten.

Fortsetzung
des Rückzugs nach
Wilna.

Am 4. Dezember wurde das 6. Korps früh 7 Uhr und um 2 Uhr nachmittags von den Russen angegriffen; es wies jedoch alle Angriffe zurück. Abends 6 Uhr setzte es sich — dem erhaltenen Befehle Napo-

Leons zufolge — an die Marocz in Marsch; wo es gegen Mitternacht eintraf.

Die Kälte war geradezu mörderisch (— 18°) und kostete dem Korps sehr viele Tote. Der Marsch wurde am 5. mittags 1 Uhr über Wojstom bis Daniuszewo fortgesetzt, um die Sicherung der linken Flanke zu bilden. Während der Nacht fiel die Temperatur auf — 25° R.; beim Einziehen der Bortposten am Morgen fand man 30 Mann erfroren und im Bivak hatten sich gegen 300 Mann die Füße, Hände und Ohren erfroren. Eine Menge toter Pferde bedeckten den Boden. Am 6. wurde die Wilija passiert, die glücklicherweise in der vorhergehenden Nacht zugefroren war — denn bis Michailiski führte keine Brücke über den Fluß — und Slobodka erreicht. Während dieses Marsches traf das 6. Korps mit der zurückflutenden großen Armee zusammen; die Unordnung, das Geschrei und die Verwirrung, mit der sich dieses waffenlose Chaos auf der Straße nach Wilna fortdrängte und schob, war so groß, daß es aller Aufmerksamkeit und Anstrengung der Führer bedurfte, damit das kleine 6. Korps, welches mit musterhafter Ordnung marschierte nicht in diese Auflösung hineingerissen wurde. Die Mannschaft der dem Korps zugetheilten Brigaden Franzeski und Coutard verschwanden dagegen teilweise in der dahinziehenden Menge.

Glücklicherweise wurde den Bayern der jammervolle Anblick entzogen, als sie von der Hauptstraße gegen Slobodka abbogen.

In der Nacht vom 6. auf 7. Dezember erreichte die Kälte ihren höchsten Grad (— 28° R.) und war kaum mehr für den gut Bekleideten zu ertragen. Das ganze Gesicht war mit Eis überzogen, Hände, Nasen und Ohren waren meist erfroren. An eine Unterkunft in Häusern war der steten Bereitschaft wegen kaum zu denken, außerdem waren die wenigen vorhandenen Häuser schon übervoll von Verwundeten und Toten. An den Bivakfeuern lagen die Toten in Menge; nur wenige Minuten, in welchen der Körper sich nicht in Bewegung oder am Feuer befand, genügte, um den Tod herbeizuführen. Eine Verwendung der Kavallerie zur Retagnoszierung war ausgeschlossen, da die Reiter sich vor Erschöpfung und Kälte nicht mehr auf den Pferden halten konnten.

Am 7. Dezember mußte das 6. Korps bei Slobodka stehen bleiben, um die linke Flanke der großen Armee zu decken und die bisherige Nachhut unter Marschall Viktor abzuwarten. Diese strömte im Laufe des Tages in voller Auflösung durch die bayerische Aufstellung; am 8. wurde der Marsch bis Rjenna fortgesetzt. Der Feind folgte stets auf dem Fuße, die fortwährenden Angriffe auf die Nachhut wurden jedoch tapfer abgewiesen; in Rjenna wurden die Truppen in den nächsten Häusern in Bereitschaft untergebracht.

1812

Doch in welchen Häusern! Das Glend, das sich beim Betreten einer solchen litauischen Hütte darbot, spottet jeder Beschreibung. Meist waren sie schon überfüllt und nur mit dem Säbel in der Hand konnte man sich ein Plätzchen auf kahler Erde zwischen Verwundeten und Sterbenden erobern und behaupten. Die unglücklichen Einwohner, denen die Kälte ein Verweilen in den Wäldern nicht mehr erlaubte, lagen zu Haufen auf oder unter dem gemauerten Kamine und vermehrten durch ihr Wehklagen noch die durch das Stöhnen der Verwundeten und Kranken hervorgerufene Unruhe.

Da alle Bande der Menschlichkeit und Moralität aufgelöst war, so war man nicht sicher, sich nicht seiner Kleidungsstücke und des Geldes beim Erwachen beraubt zu sehen. Um sich vor der furchtbaren Kälte zu schützen, machte man das Feuer in den Hütten selbst an und es verging selten eine Nacht, in welcher nicht die Hälfte der Häuser eines Dorfes in Flammen aufging. An eine Rettung aus dem brennenden Hause war dann nicht zu denken, da die Thüren und Fenster nur aus kleinen Öffnungen bestanden.*)

Das Häuflein der wackeren bayerischen Krieger, das bis jetzt tapfer ausgehalten hatte, drohte allmählich auch der Vernichtung anheimzufallen. Die beiden Divisionen zählten zusammen kaum 1000 Mann, die 2. Brigade, welcher unser Regiment angehörte, nur noch 142, die 1. Brigade gar nur mehr 129 Feuergewehre.

In der Nacht zum 9. Dezember erhielt Wrede den Befehl aus dem Hauptquartiere Wilna**, nach Kukonie (Kukoini) zu marschieren und von dort ab die Arrieregarde der großen Armee zu bilden. Ohne Verzug ließ er das 6. Korps 2 Uhr morgens aufbrechen und marschierte im tiefen Schnee auf Seitentwegen nach Kukonie, wo er 6 Uhr morgens eintraf. Um 10 Uhr wurde der Marsch nach Wilna fortgesetzt unter beständiger Belästigung durch russische Kavallerie, so daß Wrede sich genötigt sah, dieselbe öfters durch Geschützfeuer sich vom Leibe zu halten. Die noch vorhandenen 3 Geschütze fuhrten mitten auf der Straße, die Brigade Coutard***) marschierte rechts, die 19. Division links derselben, die 20. Division folgte als Arrieregarde. Kavallerie existierte nicht mehr. Der Marsch ging ununterbrochen bis zum Nachmittag fort.

*) Seyboldstorff, Feldzug 1812.

***) Napoleon hatte sich schon am 5. Dezember von Smorgony eilig nach Paris begeben.

***) Dieselbe bestand aus den Resten der französischen Marschregimenter (Brigaden Franzeski und Coutard) und war noch etwa 1000 Mann stark.

Auf der Straße fand man allenthalben tote und sterbende Menschen und Pferde, verlassene Wagen*), weggeworfene Waffen und Ausrüstungsstücke. Alle Häuser waren angezündet, um den Halberfrorenen zur Erwärmung zu dienen. Wenn die mit Ermatteten angefüllten Häuser zusammenstürzten und die Unglücklichen begruben, vernahmen die außen Stehenden gleichgültig das Angstgeschrei der Verbrennenden und teilnahmslos zog die Truppe auf der spiegelglatten Straße dahin.

Eine Stunde vor Wilna stieß Wrede, welcher vorausgeritten war, auf Kavallerie-Blinien mit Artillerie, die er anfangs für französische zur Aufnahme der Arriergarde zurückgelassene Truppen hielt, bis ein russischer Parlamentär von der Avantgarde unter General Tschaplitz zur Übergabe aufforderte.

Wrede wies die Aufforderung zurück und eilte, da er nicht mehr zu seinem Korps zurückkonnte, auf einem unbefetzten Wege nach Wilna, um Unterstützung herbeizuholen.

General Beckers übernahm das Kommando und ließ im Karree den Marsch fortsetzen. Die Russen begannen aus 10 Geschützen mit Kartätschen auf das 6. Korps zu schießen, Kavallerie attackierte von allen Seiten, die Kosaken ritten bis dicht an die Kolonne heran und feuerten auf dieselbe. Trotzdem wurde der Marsch mit beispielloser Ruhe und Kaltblütigkeit fortgesetzt. Mann um Mann sank verwundet nieder, 2 Geschütze mußten zurückgelassen werden. Vergeblich wartete man auf Hilfe von Wilna; dem General Wrede gelang es nicht, bei der grenzenlosen Verwirrung, welche in Wilna herrschte, Unterstützung zu finden.

Endlich erreichten die Bayern mit größter Anstrengung und unter schweren Verlusten die Vorstadt von Wilna. Die Hoffnung, von der starken Besatzung aufgenommen zu werden, erfüllte sich nicht. Die enge zum Thore führende Straße war mit Geschütz und Wagen aller Art, Menschen und Pferden förmlich verstopft. In dieses Chaos sandten die russischen Batterien ihre Granaten. Bald stellte jedoch der Feind das Feuer ein und begann die zahlreich herumstehenden Wagen zu plündern.

In der herrschenden Verwirrung war es unmöglich, die Leute in Reih' und Glied zu halten. Alles löste sich auf; die wohlgefüllten Magazine wurden, da die französischen Verwaltungsbeamten ohne Quittung

Einrücken in
Wilna.

*) Unterwegs traf man auf einen zurückgelassenen französischen Fourgon, dessen Schildwache erfroren auf der Deichsel saß. Die hungrigen Nachzügler, welche glaubten, die seit 2 Tagen entbehrten Nahrungsmittel zu finden, stürzten sich darauf los. Der Wagen enthielt mit Gold gefüllte Fässer und wurde natürlich ausgeleert. Manche schleppten in Säcken bis zu 80000 Francs in doppelten Napoleon = d'ors mit sich. (Seyboldstorff.)

1813

nichts herausgeben wollten, schließlich von den vor Hunger und Kälte halb wahnsinnigen Soldaten gestürmt und geplündert. Erst am Abend gelang es, einen Teil der Mannschaft (etwa 300) wieder zu sammeln und 2 Kompagnien zu bilden.

Rückzug aus
Wilna.

Am 10. Dezember 8 Uhr morgens griffen die Russen wieder an, während ihre Artillerie Schrecken unter den Flüchtlingen, mit denen Wilna angefüllt war, verbreitete. Über 40 000 Mann meist unbewaffnet, aber mit der Beute der Plünderung beladen und Wagen ohne Zahl drängten sich aus 2 schmalen Thoren in wilder Flucht zur Stadt hinaus. Die schwachen Reste des bayerischen Korps traten nun ebenfalls geschlossen, die Verwundeten in der Mitte, den Rückzug an, vereinigten sich mit der stark gelichteten Division Coison und übernahmen die Arrieregarde. Fortwährend kämpfend näherte sich die Nachhut dem Ponaryberge. Hier mußten die 3 bayerischen Batterien, welche Wrede nach Wilna vorausgeschickt hatte, und auf deren Erhaltung die Bayern stolz waren, da es die letzten der großen Armee, zurückgelassen werden, weil die Pferde nicht imstande waren, die Geschütze den steilen spiegelglatten Berg hinaufzuziehen.

Mit denselben fielen sämtliche Fahrzeuge der französischen Armee, welche sich in Wilna befunden hatten, darunter die Wagen Napoleons, in die Hände der Russen. Die Verfolgung durch die Russen hörte nun auf, weil diese es vorzogen, sich der willkommenen Beute zu bemächtigen. Nach Umgehung des unpassierbaren Berges schlug die Division Coison den Weg nach Novi-Troki, Wrede jenen nach Szyszmyr ein.

Bei einbrechender Nacht wurde bei Ewé (Zewe) Bitwał bezogen, jedoch durften des nahen Feindes wegen keine Feuer angezündet werden.

Während der Nacht bei Ewé wurden die ausgestellten Pikets fortwährend vom Feinde attackiert. Nachts 11 Uhr wurde aufgebrochen und der Rückzug bis 8 Uhr morgens nach dem Dorfe Szyszmyr (Szomorovi) fortgesetzt. Trotz der bitteren Kälte und der großen Ermüdung hielten die Trümmer des Korps während des beschwerlichen Nachtmarsches noch musterhafte Ordnung. Auf Anordnung Marschall Ney's, welcher sich bei den Bayern befand, mußte die Arrieregarde Stellung nehmen, um dem Gros einen größeren Vorsprung zu sichern. Hiemit war der Untergang derselben besiegelt.

Auflösung des
bayerischen Korps.

Gegen Mittag schritt der Feind zum Angriffe; Wrede hatte mit der Kompagnie der 20. Division, etwa 150 Mann, südlich, mit jener der 19. Division, etwa 120 Mann, nördlich der Straße Stellung genommen. Als der Gegner mit Umgehung drohte, entsandte Ney trotz des Widerspruchs Wrede's die 19. Division in ein seitwärts gelegenes

Gehölz. Die Russen warfen sich sofort in die Lücke und zwangen die 20. Division, deren Mannschaft vor Kälte und Entkräftung nicht mehr laden konnte, zum Rückzuge auf der Straße.

Der Rest der 19. Division, im tiefen Schnee wadend, konnte mit der auf der Straße marschierenden 20. Division nicht auf gleicher Höhe bleiben und wurde vollständig abgetrennt. Der Versuch, unter dem Schutze der Nacht den Niemen zu gewinnen, schlug fehl. Am 12. Dezember kapitulierten die letzten 20 Mann gänzlich unzingelt nach heldenmütiger Verteidigung.

Die 20. Division blieb den ganzen Tag fortwährend kämpfend bis 6 Uhr abends im Rückmarsch. Die Nacht wurde ohne Lebensmittel, Holz und Stroh bei 29° Kälte bei Antokolze verbracht. Am 12. früh 3 Uhr brach die Division noch ungefähr 100 Mann stark auf. Bei Tagesanbruch erreichten die Bayern die etwa 40000 Mann zählenden Trümmer der großen Armee, welche sich unaufhaltsam gegen Rowno wälzten, und nun vermochte auch Wrede nicht länger seinen kleinen Haufen vor der gänzlichen Auflösung zu bewahren. Nur 20 Mann mit der gleichen Zahl von Offizieren bildeten noch bis Rowno die Nachhut. Nach 15stündigem Marsch abends 8 Uhr wurde Rowno erreicht und hier unterlagen auch die letzten Bayern den Anstrengungen, so daß nicht einmal mehr eine Wache für General Wrede zusammengebracht werden konnte. Die reichen Magazine wurden der vor Hunger rasenden Menge preisgegeben. Der lang entbehrte Branntwein that seine Wirkung, bald herrschte eine unglaubliche Verwirrung, die sich noch steigerte, als Feuer ausbrach und Kosaken in die Stadt eindringen wollten.

Dem bayerischen Korps gebührt Ehre und Anerkennung dafür, daß es in steter strengster Pflichterfüllung seinen Untergang gefunden hat und das einzige Korps der ganzen „großen Armee“ war, welches, — wenn auch nur mit wenigen Leuten — geschlossen mit seinen Waffen bis an den Niemen kam. Die Leistungen und das Verhalten der Bayern in dem denkwürdigen Feldzuge bilden ein glänzendes Blatt der ruhmreichen bayerischen Heeresgeschichte.

In Rowno ging Wrede der Befehl zu, mit dem Reste des 6. Korps sich nach *Balbierziszki* (*Baltwerschischki*) zu begeben, alle Verstärkungen, die zu dem Korps bereits auf dem Wege waren, an sich zu ziehen und über *Łyck*, *Willenberg* nach *Plotz* zu rücken, welcher Ort den Sammelpunkt der Bayern bilde. Wrede erteilte daher am 13. Dezember den Offizieren den Befehl, diesen Weg einzuschlagen und unterwegs angetroffene Verstreute gleichfalls dorthin zu weisen, und beorderte die aus Bayern im Anmarsch befindlichen Verstärkungskolonnen ebenfalls dahin.

Rückmarsch nach
Plotz.